

Somit wäre es doch unbenfalls, daß schon am ersten Obertage die Frankfurter Zeitung im Speerdruck melden konnte, die Sonntagsausgabe, da ein Versuch in München a. M. fehlgeschlagen sei, in W a n n e im Institut. Durch diese Verlegenheitsnotiz wurde die Mannheimer Polizei alarmiert. Man hegte die paar Mannlein, die in Deutschland den Anarchismus repräsentieren, von Tölpel zu Tölpel, und verhaftete die Anarchisten Lange-Berlin und Hofner in Offenbach. Am zweiten Obertage stürzten die Anarchisten vor der Mannheimer Polizei zum nahen Hofdenkmal, wo sie ihre Verhandlungen zu Ende führen konnten. Als dies geschah, machten sie der Mannheimer Polizei auf telephonischem Wege davon Mitteilung. — Nach den neuesten Meldungen wurden gestern Dr. Friedberg und Karjuna Kallio in wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz verhaftet.

Der Baum, der von den Schwaben und den Anarchisten selbst über diesen „Kongreß“ gemacht wurde, steht in umgekehrtem Verhältnis zu seiner Bedeutung.

Anslaud.

Rumänien. Mutige Zusammenstöße werden noch aus der Walschei gemeldet, bei denen das Militär wieder die Varen mehrmals. — Die unglücklichen Varen sind kaum gefesselt, so erheben Wächter und Grenzschutzbefehlshaber ihre Stimmen und fordern vom Staate Entschädigung für den ihnen zugefügten Schaden. Die Erlassung der Steuern und Abgaben und Garantie für den Beginn der Aushubarbeiten, d. h. die Regierung soll die unterjochten Varen den Dejaren als Sklaven zurechnen.

— 60 ehemalige Matrosen vom russischen Kriegsschiffe Potemkin, die sich nach Heßlingen ihrer Erziehung nach Rumänien geflüchtet und hier Aufbruch gefunden hatten, sind verhaftet worden und sollen an Ausland ausgeliefert werden, weil sie „leidenschaftliche Ausgebungen“ gegen die rumänische Armee geäußert haben sollen.

Amerika. Schwere Anklagen gegen Präsident Roosevelt werden von einem Direktor des Eisenbahntruffs, der gegenwärtig vor Gericht steht, erhoben. Der Direktor, namens Hartman, behauptet, Präsident Roosevelt habe ihn kurz vor der letzten Wahlperiode erludt, 200 000 Dollars aufzubringen, da sonst der Staat New York den Republikanern verfallen sei. Roosevelt verstrack dafür angeblich, den Senator Dewey zum Vorkandidaten in Paris zu ernennen, was aber nicht geschehen ist.

Italien. Der maroffanische Konflikt verhärtet sich immer mehr. Wie aus Tanger gemeldet wird, wurde ein eingewandertes Mitglied der Expedition des französischen Forschers Gentil in Marokko ermordet. Der Vorkahn von Marokko hat das in der Wohnung Gentils untergebrachte Oberatorium zerstört lassen; Gentil kündigt dieses Oberatorium zur Vermeidung von Feindschaften. Angesichts dieser Verhältnisse lehnt man neue Bewilligungen, welche ein energischer Einmarsch der französischen Regierung zur Folge haben könnten.

Zur Revolution in Rußland.

Wohlfahrtskongreß letzter Wille. Wohlfahrtskongreßes Festmahl ist am Dienstag geöffnet worden. Der Großinspektor hat noch am Rande seines Grabes der russischen Gefängnisse gedacht. Er hat große Summen zur Erbauung neuer Anstalten bestimmt.

Patriotische Mischelwörter. Vor einigen Tagen ist in Moskau der intime Freund des von „rotem Wulfe“ ermordeten Hosenjungen, der Abgeordnete der ersten Duma G. D. Tolstoj, getötet worden. Tolstoj kam aus der Redaktion der „Rückwärts“, die sich einige Häuser vom Talort entfernt befindet. Als er das Haus Tolstoj's, des Vorstehers des Verbandes der christlichen Leute, passieren wollte, sprang aus dem Torweg des Hauses, in dem sich auch die Verwaltung des Wohlfahrtsverbandes und die Redaktion des „Sozialen Wulfe“ befindet, ein unbekannter Mensch hervor und gab Schüsse auf Tolstoj ab, der blutüberströmt zu Boden fiel. Tolstoj's Tod erfolgte augenblicklich. Die Polizisten gaben sich nicht die geringste Mühe, den Unbekannten zu verfolgen, denn es dem auch gelang, zu entkommen. Tolstoj hatte schon mehrfach anonyme Drohschreiben erhalten; daß der Verband der christlichen Leute ihn als „Roth“ ausgerufen habe, diesen Artikel nach Jollos' letzte Bedingung. Der Gelehrte war über 14 Jahre Redakteur der liberalen Zeitung „Rückwärts“ in Moskau, in der er regelmäßig und mit bewunderter Liebe die deutsche Arbeiterbewegung schilderte. Diese seine Arbeiten bildeten die größte Anziehungskraft des genannten Verbandes; man kann sagen: Tolstoj allein hat die russische liberale Gesellschaft mit der deutschen Sozialdemokratie bekannt gemacht.

Die revolutionäre Bewegung in Rußland die größten Hindernisse für eine fortschrittliche publizistische Arbeit bestellte gelöst hat, verlegte Tolstoj seine Tätigkeit nach Ausland. Er wurde Leiter der „Rückwärts“ in Jollos' und ward auch in die erste Duma gewählt, deren Arbeiten er erfolgreich durch sein vielseitiges Wissen zu fördern wußte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Mord von den „christlichen Leuten“ ausgeführt ist, die jetzt die Leitung der Duma übernehmen werden.

Soziales.

— Die Herr Wallin eine Ausdrücke scheut. Lante deutlich in der Generalversammlung der Aktionäre der Hamburg-Amerika-Linie, deren Generaldirektor Wallin ist, klage über die Dampfer. In dieser Generalversammlung, die dieser Tage stattfand, waren als Aktionärsvertreter auch einige treue Überbringer erschienen, nämlich die Genossen Konrad Müller vom Zentralarbeiterverband, die von ihren Verbänden ernannten Akt in vertreten. Als Genosse Müller sprach, was die Arbeiter und Arbeiterinnen gegen Wallin's Klagen über die mangelhaften Dienste, durch die große Kosten entstanden seien, und der Direktor, Inseß dem Generaldirektor Wallin, rief, den Arbeitern mehr Entgegenkommen zu zeigen, hat er mit der bis dahin künstlich zur Schau getragenen Ruhe der „Mensch“ der „schüchternen“ Tischbesitzer verweil, der Bildungsstand wurde brüchig und durch wüßtes Leben und Gesinnung suchte man diesen Redner jenseits seiner Grenzen Schritt an Schritt zu hindern. Diese „Schicht“ waren ja nicht erschienen, um vor Tage über Sozialpolitik zu hören, sondern um schamlos um die ihnen vom Aktionärsverband übergebenen Mittel zu werben, die aus den Händen der Arbeiter herausgelockert werden von Progenen abzurufen. So etwas hat nicht in über volkommenen Dingen erstarrt aus Herr Wallin nach einigen persönlichen Begrüßungen des Vorredners **Wohlfahrt**. Die Arbeiter, die die Versammlung, Herr Müller, sind über nicht bestu-

... So lange ich hier stehe, bekommen Sie keine Antwort! Im Augenblicke erwartet Herr Müller doch eher nicht, daß ich ihm antworte werde. Das sagte Schwaben, der Verlesung mit ihr darüber befehlet haben, daß in diesen, dem „erbaren Kaufmann“ vorbereiteten Räumen kein Besonnesen für sozialdemokratische Agitatoren Redner ist. Wallin Sie einen Versuch, daß Herr Müller keine Linien hier nicht vorzuzugeln kann. Als Müller nochmals sprach und unter Hinweis auf das Gesetz Antwort verlangte, rief man ihn zweimal wie „Kongreß“! — „Anarchisten!“ und „Sozialisten!“ erklärte Wallin wiederholt, Herr Müller erhalte keine Antwort. Um nicht Genossen Döring zum Besten kommen zu lassen, wurde ein Schlußakt angenommen, der von Spulski lebhaft bekämpft wurde. Jetzt stellen sich turbulente Szenen ab. Schlichte rief den tobenden Tischbesitzern zu: „Sie haben nicht das Recht, den Redner das Rednerrecht zu rauben!“ Ihm wurde das Wort entzogen, worauf der Schlußakt zur Annahme gelangte. Wie neulich in seiner alterhöflichen Ausdehnung, so hat auch hier Wallin mit einer Unvorsicht operiert, indem er einem von der „graffischen Sozialpolitik“ lebenden Herrn Brandt erwiderte: „Das unsere Arbeiter freilich, ist das sollen sich auch Herrn Brandt nicht Neues.“ Der Redner rief wieder in einer Generalversammlung der Aktionäre in einen Arbeiterkreis umgedreht! So ganz ein passat ist noch bemerk, daß einige der wütenden Tischbesitzer beim Verlassen des Saales aus weiteren Genossen ausstiegen. Damit sah diese Szene aus dem fabelhaften Gegenwartschauspiel ihren würdigen Abschluß und für eine solche Gesellschaft müssen Hunderte von eifrigen Arbeitern ihre Knochen zu Werke tragen, für sie kein Verstand und nicht „Gehörigkeit“ herauszugeben, um dann, wenn es Wallin gefiel, aus Wänden und Wänden auf Straßenpflaster gemietet zu werden! Der Nachhörer dieser Gesellschaft wird immer größer, denn sie hat den Versuch gemacht, einen Teil der Nothmann-Flotte zu übernehmen und zu diesem Zweck neue Aktien im Betrage von fünf Millionen zum Arie zu geben.

— Eine Veltausstellung in Berlin ist das Thema, das jetzt in den Berliner Blättern nach allen Regeln der Kunst ventiliert wird. Eine Reihe Geländer haben ein diesbezügliches Projekt ausgearbeitet und veröffentlicht. Damit das Projekt auch von der höchsten Stelle gefördert werde, ist der Vorkurs „macht“ worden, das Jahr 1913 als Termin anzunehmen, weil in diesem Jahre das fünfzigjährige Jubiläum der Reichsgründung des Kaisers stattfindet.

Auch industrielle Kreise haben sich mit der Sache bereits befaßt. Der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller und der Zentralausschuß Berliner Kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine haben in ihrer Sitzung vom 23. d. M., an der fast sämtliche der dem Zentralausschuß angeschlossenen 64 Vereine durch ihre Delegierten vertreten waren, zu dem Plane einer Berliner Veltausstellung einstimmig eine diesbezügliche Resolution gefaßt. Der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller glaubt um so mehr dazu berufen zu sein, der Idee einer Berliner Veltausstellung Ausdruck zu geben zu dürfen, als er bereits im Jahre 1892 die Initiative zu einer Veltausstellung ergriffen hat und an dem Zustandekommen der Berliner Gewerbeausstellung 1896 wesentlichen Anteil hatte.

— Polizei und Rentenkassier Arm in Arm gegen invalide Arbeiter. Von einem unerhörten Fall berichtet die „Schwabische Volkszeitung“ in Augsburg. Die Süddeutsche Textilvergesellschaftung ging daran, einem im Dienste des Kapitals zum Krüppel gewordenen Arbeiter die Invalidenrente zu entziehen. Sie ganz einseitig. Die Verfassungsmäßigkeit wandte sie sich deshalb „gütige Zustimmung“ an die Polizeibehörde in Augsburg und diese erteilte bereitwillig Zustimmung und zwar folgenmaßen: Der Rentenkassier hat es nicht so notwendig, Arbeit zu finden wie andere Arbeiter, und er wird es aus diesem Grunde mit der Arbeitsaufnahme nicht so eilig haben, weil er einen gutsituierten Schwiegerwater hat.

Parteinachrichten.

— Den Bildungsbegehren der Genossen kommt die Chemnitzer Partei in Anerkennung anerkennenswerter Weise entgegen. Nach langer Vorbereitung, wobei hauptsächlich die schwierige Frage geeigneter Lehrkräfte zu lösen war, kann jetzt die Parteiliste ein fertiges Programm vorlegen. Einleitend wird am 27. April Genosse Heinrich Schulz-Berlin einen allgemeinen orientierenden Vortrag über das Bildungswesen halten. Ihm schließt sich ab 7. Mai ein auf fünf Wochen berechneter Vortragszyklus des Genossen Dr. Dunder-Dresden als Einleitung in die Volkswirtschaft an, dem ein Unterrichtskursus in Parteigeschichte des Genossen Dinnel-Dresden folgt. Im Herbst soll dann der eigentliche Unterrichtskursus in Volkswirtschaft folgen. Nebenbei sollen noch Unterrichtskurse in mündlichen und schriftlichem Gedächtnisunterricht in deutscher Sprache, über allgemeine Geschichte, Staatswissenschaft, Naturwissenschaft, Philosophie, Literatur, Raum u. folgen. Um es jedem bildungsbedürftigen Genossen möglich zu machen, an diesen Kursten teilzunehmen, ist für jeden Kursus nur je eine Mark zu zahlen. Auch die Unterrichtsstunden sind so gelegt, daß jeder teilnehmen kann. Verbindung ist nur ein einjähriges Mitgliedschaft in der Parteigeneration. Dieses Vorgehen der Chemnitzer Genossen zur Förderung der Allgemeinheit ist nachahmenswert.

— In die Redaktion der „Münchener Post“ sind mit dem 1. April die Genossen Karl Strauß und Paul Kampffmeyer einbezogen. Die Vernehmung des Redaktionsrats machte sich im Folge der Vergrößerung des Leserkreis notwendig. Die „Münchener Post“ erscheint jetzt täglich mindestens zwölf Seiten lang. Als Parteifunktionär ist seitens des Bundesrates Sozialdemokratischer Parteien München Genosse Franz Schmitt vorgeschlagen worden.

Gewerkschaftliches.

Wächter, Metallarbeiter! In der Berliner Metallindustrie ist gestern mittag ein Streik ausgebrochen. Die in der Drahtindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen beschloßen, sofort in den Zustand einzutreten, nachdem die Arbeitgeber ihre Forderungen — 8 1/2 minütige Arbeitszeit und Stundenlöhne, die sich zwischen 70 und 27 1/2 Pf. bewegen — abgelehnt hatten.

Ein Arbeitersekretär wird zum 1. Juli für das Arbeiterkolonialamt in Sena gesucht. Derlei muß gleichzeitig die Funktionen eines Generalsekretärs mit übernehmen. Das Anfangsgehalt ist 1800 Mark. Ferien mit einer Probearbeit über Arbeit und Generalsekretariat sind bis 20. April an Genf Otto, Jena, Traugottstraße 9, zu richten.

Zum Streik der Berliner Landwirtschafsgärtner. Am Dienstag morgen zeigte sich, daß die Streikführer der Gärtnerei in ihrem Unfalle bestatet wurde. Die Streikleitung hatte die Gärtnerei schon am Montagvormittag zusammengerufen und zum einmaligen Gehör vor dem beginnenden Kampfe zu stellen. Nach den Einzelangaben in der Streikliste haben 80 Prozent der Beschäftigten sofort die Arbeit niedergelegt, und der Rest

wird folgen. Der Streikpotenzial ist gut organisiert. Streikbrecher von auswärts sind zwar nicht sehr zu fürchten; man bittet aber um Solidarität. Von allen Streikenden, die am Dienstag nicht weiter zur Arbeit gingen, gehören nur fünf der Organisation nicht an. — Die Forderungen sind an 165 Unternehmern eingeklagt worden. Die meisten der letzteren sind kleine Geschäftsteile mit einem oder zwei Gehilfen und Baumengen angelerntem, jedoch nur der großen Unternehmer — etwa zwölf an der Zahl — sind damit einverstanden erklärten. Bewilligt haben bereits neun Geschäfte.

Ausland.

Schweiz. Der Generalstreik in der französischen Schweiz wurde zugunsten der Arbeiterfahrlast beendet.

Oesterreich. Getreide wurden in 30 Großbetrieben der Tuchbranche Nordbohrer über 5000 Tachweber ausgebeutet.

Belgien. Die Glasfabrikarbeiter in Charleroi beschloßen eine 15prozentige Lohnvermehrung und Erhöhung der Produktion. Die Arbeiter, die diese Bedingungen nicht unterzeichnen, sollen am 1. Mai ausgebeutet werden. Der reine Progenübermut, denn die Arbeiter werden natürlich darauf nicht eingehen.

Amerika. In Chicago ist ein großer Eisenbahnerstreik ausgebrochen. Die Ausländigen verlangen 20prozentige Lohnvermehrung und neunstündige Arbeitszeit, die Unternehmer bieten 8 1/2 Prozent und zehnstündige. Der Ausbruch umfaßt 500 000 Angestellte, die sich auf etwa 95 000 Meilen Bahnlänge verteilen. Präsident Roosevelt beauftragte den Präsidenten der amerikanischen Handelskommission, William Knapp, und den Vertreter des Arbeitsdepartements Charles Neill, zur Vermittlung zwischen den Kontrahenten nach Chicago zu reisen.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Was sind berechtigte Interessen eines Reichstagsabgeordneten? Um diese Frage drehte sich eine Revision, die dieser Tage das Reichsgericht beschäftigte. Bekanntlich ist die Klage unzureichend Verstoß, desormaligen Reichstagsabgeordneten für Darmstadt gegen den Journalisten Gannemann und den Redakteur Wendlow vom nationalliberalen Tagl. Anz. in Darmstadt wegen Verleumdung, begangen durch einen Artikel, worin gesagt war, daß Verstoß in einer Wirtschaft die Nacht durchgeknipst habe, kann früh so betrunknen gewesen sei, daß er unter dem Tisch gefallen sei. Wendlow war in der Nacht, nur war kein Verstoß der Betrunkenen gewesen (er war in Berlin zum Reichstag), sondern ein anderer, und zwei Gäste hatten sich dem „Schertz“ erlaubt, den Betrunkenen für Verstoß auszugeben. Gannemann, der Verfasser des Artikels, wurde freigesprochen, weil ihm der d. 1913 ausgestellt wurde, da jeder Bürger das Recht habe, das zu wirken, daß kein Wahlrecht durch eine geeignete Person vertreten werde. Der Redakteur wurde aber verurteilt, weil er den Artikel als Eingangsartikel aufgenommen hatte, ihm dadurch der politische Charakter genommen und dafür der lokalen Tendenz gegeben wäre, § 193 also keine Anwendung finden würde. Gegen die Freisprechung hatte Genosse Verstoß als Nebenkläger, gegen seine Verurteilung Wendlow Berufung eingelegt. Der Reichsanwalt beantragte die Verurteilung der Revision Wendlow's, da er lediglich Sentenzmaßregel verlorf habe, dagegen die Aufhebung des freisprechenden Urteils gegen Gannemann, da die Ausführungen des Urteils über den Privatleben des Abgeordneten zu nachteilig für den Geschädigten. Das Reichsgericht verwarf die Revision Wendlow's und hob das Urteil gegen Gannemann auf, indem es die Sache an das Landgericht zurückverwies.

Aus den Nachbarreisen.

Nicht kirchlich konfirmiert. Aus die Lötzer unzureichend Genossen A. Schmidt hat auf ihrem Schulentscheidungsrat den Vermerk erhalten, daß sie nicht kirchlich konfirmiert worden ist. Wie lächerlich der Vermerk wirken muß, ergibt sich aus den Zeugnissen. Da heißt es nämlich: Führung sehr gut. Rechnen sehr gut. Schulbuch regelmäßig schreiben sehr gut. Fleiß sehr gut. Naturgeschichte sehr gut. Religion Gut. Zeichen Gut. Deutsch sehr gut. Singen sehr gut. Gedächtnis sehr gut. Weib. Handarbeiten Gut. Geographie sehr gut. Daß ein Mädchen, dem solche Schulzeugnisse auf Seite stehen, trotz des Vermerks „Auf Wunsch des Vaters nicht konfirmiert“ bessere Ausichten hat, im Leben vorwärts zu kommen, als wenn die Zeugnisse schlecht wären und auf dem Scheine etwa stünde „hat bei der Konfirmation sehr andächtig gemeint“, versteht sich von selbst. Der alte Witz: „Am Rechnen, Schreiben und Deutsch taugt mein Junge nichts; aber in der Religion ist er ein Luder; da hat er die Eins!“ ist nicht ohne. Trotzdem wird Genosse Heindl eine Entscheidung der Regierung produzieren, ob der Vermerk auf dem Schulzeugnis zulässig ist.

Wie man die Bestimmungen der Gesetze einhält. Deuben, 2. April. (G. A.) Am 26. März brach in der Britfabrik I der Grube Raumburg dadurch Feuer aus, daß sich der auf den Dampftröbern befindliche Kohlenstaub entzündete. Die Vorkabinette mit Kohlenstaub eintreten ist als nicht ausreichend und es wurde gefordert werden. Die Bewusstlosigkeit schreibt nun vor, daß, wenn Wasser angewendet werden muß, daselbe brannterartig zu verbreiten ist. Letzteres wurde nun nicht ausgeführt, es ist daher leicht erklärlich, daß auch die Trodenen in Mitleidenschaft gezogen wurden. Die konnte sich nun der Kohlenstaub auf den Dampftröbern entzünden? Die Erklärung ist sehr einfach. Die Bergpolizeibehörde für Braunkohlen-Britfabriken befragt in ihrem § 16 Absatz 4.

Alle Fabrikräume, in welchen eine Entzündung von Kohlenstaub stattfindet, sind mindestens ein mal in allen Jahren, namentlich in allen Verzierungen, gründlich zu reinigen.

Die Saugmaschinen für getrocknete Rohle sind mindestens ein mal zu entleeren und vom Staub gründlich zu reinigen.

Die Betriebsunterbrechungen, welche durchschnittlich 24 Stunden und länger dauern werden, sind sämtliche Räume und Betriebsvorrichtungen, in welchen sich getrocknete Rohle befindet, leer zu arbeiten.

Die Vorrichtungen sind mindestens ein mal in jeder Woche zu reinigen. Hierzu ist nun zu bemerken, daß auf Grube Raumburg in den unteren Räumen täglich, auf dem Boden mindestens einmal geleert wird. Diese Arbeiten werden nun aber nicht etwa von einem Hilfsarbeiter ausgeführt sondern von dem, der die Defen bedient. Gut nur der Mann den Boden zu reinigen, was etwa zwei Stunden in Anspruch nimmt, so sind während dieser Zeit die Trodenen sich leicht überlasten, wenn die der Vermerk einmündigt. Die Saugmaschinen (§ 16, 6) sind bereits über ein Jahr nicht gereinigt! Die Dampftröbern werden ebenfalls auch zu den Betriebsunterbrechungen (§ 16, 6), die gereinigt werden sollen. Aber auch hier ist mindestens ein Jahr verfloßen, ohne daß die Defen gereinigt wurden! Einer gründ-

lichen Reinigung bedürfen auch die Siebetagen. Die Siebvorrichtungen sind vorhanden, aber mit der wöchentlichen Reinigung steht es auch fast aus.

Man sieht, es ist nicht alles Gold, was glänzt, auch nicht auf der äußerlichen Reinigung. Mit schönen Reden und glänzenden Parolen ist es doch nicht immer abgetan, man muß auch mal hinter die Kulissen schauen.

Seit 1. April. (C. W.) Gewerbegericht. In der Sitzung am 27. März haben drei Sachen zur Verhandlung. Wegen fünfjährigster Entlassung Klage der Schmidt'schen Schilling gegen die Firma Gebr. Pfeifer auf 5250 Mk. Lohn. Kläger war mit einem Arbeiter in der Wittigstraße in Streit geraten. Der klagende Gebr. Pfeifer forderte 5000 Mk. zum Verlassen der Fabrik auf. Dieser meinte, er sei entlassen und forderte keine Ansprüche. Kläger sah seine Klage zurück. Mit einer Resolution endete die schon mehrfach verhandelte Klage des Arbeiters Müller gegen den Maurermeister Herrn. Kläger verlangte 15 Mk. rückständigen Lohn. Die Parteien einigten sich auf 10 Mk. In der Sitzung nachmittags ein Verzeichnis ansehnlicher Firma Opel u. A. gegen den ebenfalls ein Verzeichnis ansehnlicher Arbeiter vom Vorarbeiter Landgraf auf 3000 Mk. Lohn. Kläger war vom Vorarbeiter Landgraf auf 3000 Mk. Lohn. Kläger war vom Vorarbeiter Landgraf auf 3000 Mk. Lohn. Kläger war vom Vorarbeiter Landgraf auf 3000 Mk. Lohn.

Seit 2. April. (C. W.) Fortbildungsschule. Die Aufnahme für die gewerbliche Fortbildungsschule findet am Montag, den 8. und Dienstag, den 9. April, nachmittags von 3-6 Uhr im Zimmer Nr. 15 in der Annehmschule statt. Der Unterricht beginnt hier am Dienstag, den 11. April. Die Aufnahme zur kaufmännischen Fortbildungsschule muß am Freitag, den 3. April, vormittags von 11-1 Uhr im Zimmer Nr. 2 der Mädchen-Verschule geschehen.

Seit 2. April. (C. W.) Das Viehe gesteht hat ein Bögling der heutigen Korrektionsanstalt Rorburg, namens Schäfer, der nach Torun gebracht werden sollte. Er entsprach dem Transporteur in Leipzig in der vergangenen Woche.

Seit 2. April. (C. W.) Bevölkerungstatistik. Im letzten Februar hatten wir 31475 Einwohner. Im März kamen zu 374 Personen, ab gingen 518. Demnach ist 31383 Einwohner.

Wesensfeld, 2. April. (C. W.) Bootsunfall. Bei einer Schiffsahrt auf der Saale kenterte am Freitagabend ein Kahn in dem sich eine Anzahl Kinder befanden. Vier derselben stürzten ins Wasser. Sie wurden jedoch sämtlich gerettet.

Leubner, 2. April. (C. W.) Gewerbegericht. In der Sitzung am 27. März haben drei Sachen zur Verhandlung. Gegen den Richtermeister Pfeiffer auf 770 Mk. Lohn. Durch Verleumdung hat E. am 15. April 5 Mk. ausgesetzt. Gegen den Fuhrwerkseigentümer Günther Klage der Arbeiter Rottau auf 45 Mk. Lohnentlassung. A. war als Geschäftsführer angenommen. Er sollte nach einjähriger Beschäftigung andere Arbeit machen. Es kam zu Differenzen. Die der Vertrauensmann der Transportarbeiter wurde durch die Richtermeister, daß er mit A. die Arbeit nicht mehr tun dürfe nicht darauf ein. Dem Kläger wurden 330 Mk. zugesprochen, die Mehrforderung wurde abgewiesen.

Leubner, 2. April. (C. W.) Verschiedene Missetaten. Der Herr bei den Baggerarbeiten auf Grube Emma bei Strecken. Für die fremden Arbeiter ist eine Blechbude zum Schlaflokal eingerichtet worden. Dreizehn eiserne Betten liegen darin und in jeder müssen zwei Mann liegen. Da aber die Betten nicht ausreichen, so müssen sie auch nach den Betten auf dem Fußboden schlafen. In der Bude befindet sich ein kleiner Ofen, dessen Rohr nach der einen Seite aus Dach hinausgeht. Wenn die Luft nun von dieser Seite kommt, dann kann man es nicht vor Rauch und Qualm aushalten. Ventilation scheint überhaupt Nebenache zu sein. Der Luftstrom, der für jede Person 10 km Nebenachse soll, ist natürlich nicht vorhanden. Wenn die Arbeiter sich wachern müssen, so müssen sie das auf der Seite tun, denn sonstige Belästigung ist nicht vorhanden. Auch liegt die Luft nicht hin, ob vielleicht einer der Arbeiter mit einer ansteckenden Krankheit behaftet ist. Man versteht die Leute einfach zusammen, was kommt, kommt eben. Sind schon die Arbeitsverhältnisse schlecht, so steht es mit den Wohnen und der Behandlung auch gerade nicht am besten. Statt der verprochenen Stundenlöhne von 38 24 Pf. sind es heute von 20 Pf. Auch müssen die Leute erst hundlang stehen, ehe sie ihre paar Pfennige erhalten. Der Bauarbeiter ist immer gleich mit dem Androhen von Schlägen bei der Hand. Doch dabei oftmals die schönsten Nebenarbeiten fallen, vertritt sich am Hände. Er halt man die fremden Arbeiter unter andrer Beschäftigung ins Land, wenn sie dann hier sind, behandelt man sie noch etwas schlimmer als die einheimischen. Wogen sie einmal zu müssen, so fliegen sie nicht nur auf die Straße, sondern werden schleunigst als „lästia“ ausgewiesen!

Leubner, 2. April. (C. W.) Rechtliche Erfolge. Es hat auch hier unsere Agitation gebracht, doch der Leute, die uns am liebsten mit Haut und Haaren verschlingen möchten. Zunächst

neue Volksstättler und 40 neue Parteimitglieder sind das Resultat. Doch es ist aber die große Arbeit, die man gemacht, die in geselligen Lokalen verkehren. Da muß doch endlich Wandel geschaffen werden. Unser Saalbauher braucht ja im übrigen nicht einmal die Arbeiter, er kann ja von seinen 300 Mark, die er als Steuererheber erhält, leben. Hoffentlich handeln die Arbeiter nun so, wie es ihnen zukommt.

Leubner, 2. April. (C. W.) Ein Raubanfall? Am Sonntag ist auf dem Weg nach Leubner ein junger Mann von mehreren Streifen entführt und ihm Geld und Uhr geraubt worden. Einer der Räuber soll bereits verhaftet sein.

Leubner, 2. April. (C. W.) Nichtigstellung. Im Verlaufsbericht des Gemeindefortschritts Nr. 70 des Volksblattes heißt es, daß der Aufsichtsdirektor Bohme seinen Verpflichtungen dem Verband der Zimmerer gegenüber nicht nachzukommen ist. Das ist, wie uns von den Zimmerern mitgeteilt wird, nicht richtig. In seinen Verpflichtungen nachzukommen. — An der letzten Darstellung trat lediglich der Schriftführer des Kartells die Schuld. Er mußte für die Nichtigstellung im nächsten Bericht Sorge tragen.

Leubner, 2. April. (C. W.) Das Gesangsconcert des Arbeitervereins. Am 1. Feiertage erzielte sich ein großer Erfolg. Die Vorstellungen wurden sehr beifällig aufgenommen. Es waren hauptsächlich, wenn auch in kleinerer Menge, fortgefahren wurde, denn auch der Arbeiter hat etwas Befehres haben. Eine Unfälle ist allerdings noch zu nennen, nämlich das vorherige Verlegen der Böse. Es geht nicht an, daß die zur rechten Zeit kommenden Leute mit dem Vorliebe nehmen müssen, was noch vorhanden ist. Hoffentlich tritt da eine Veränderung ein.

Leubner, 2. April. (C. W.) Zur Sozialfrage. Der Kronprinz in Klein-Wittenberg steht nun wieder zur Verfügung! Diese Tatsache wird wohl jeden Parteigenossen mit Freude erfüllen. War es doch gerade ein Jammer, daß uns am Tage einer starken, ungeschätzten Arbeiterkraft nicht ein einziges großes Volk während der Wahl zur Verfügung stand. Das nun der Kronprinz überhaupt entzogen wurde, beruht nicht auf der Arbeiterschaft ein Teil Schuld mit, es ist aber heute müßig, alles Zurückliegende aufzuzählen. Nachdem am Karfreitag eine Vertrauensmann-Sitzung sich mit der Sozialfrage beschäftigt hatte, sollte am 2. Feiertag eine Kommission den letzten Schritt versuchen, um den Kronprinzen wieder zu gewinnen. Nach längeren Unterhandlungen gelang es denn auch, das Verstehen zu erlangen und zwar unter Bedingungen, die durch Vertrag festgelegt wurden. In der nächsten Zeit wird nun die Sozialfrage, namentlich in der Gewerkschaft, die in Klein-Wittenberg ihren Sitz haben, mit dem größten Ernst diskutiert werden müssen. Die Gewerkschaften müssen eben, auch nach dem Kronprinzen überleben. Denn nur dadurch, daß sie die Arbeiterschaft, daß die Kronprinzen erhalten bleibt. Die Partei allein vermag nicht zu halten. Nur wenn alle Kräfte zusammengebracht werden, ist dies möglich. Und es ist möglich gemacht werden. Die Zeiten sind zu ernst, als daß wir mit Verleumdungen über die wichtige Sache hinweggehen können. In der nächsten Zeit wird das Vorgehen der Partei in der Provinz Sachsen im Kronprinzen beschließen, nicht außer der Provinz Sachsen ist eine große Agitationsveranstaltung geplant. Durch eine noch einzuführende Vollversammlung werden alle sich ergebenden Möglichkeiten ernstlich geprüft und abgelehnt werden. Auf dem Parteigenossen! Es gilt die Erhaltung eines großen Volks!

Gemeindezeitung.

Wittenberg, Stadtvorordneten-Sitzung. Von 30 Stadtvorordneten waren 25 anwesend. Die Richter u. a. o. d. n. u. g. ist unter dem Magistrat stehen zu lassen. Die Versammlung nahm auf Mitteilung des Bezirksauschusses noch eine mehr formale Abänderung vor. Der Entwurf wurde nunmehr genehmigt. Die Herstellung einer Fernsprecheinrichtung für die Fabrikanten erfordert 650 Mk. Schon einmal waren 300 Mk. bewilligt, die aber nicht reichen, und so beschloß heute die Versammlung die höhere Summe. Für eine notwendig gewordene Verlängerung der Gleisanlage an der Fabrikbahn hatte die Januar-Sitzung bereits 6500 Mk. bewilligt, welche von den Anliegern bezichtigt werden müssen. Die Versammlung gab dem diesbezüglichen Bericht ihre Zustimmung. Die Reparaturarbeiten auf dem südlichen Güte Wegener haben, obwohl der Baudirektor Jahn bereits verzeugsfähig 202 Mk. Markt zahlte, 85725 Mk. Mehrkosten verursacht, welche die Stadtvorordneten bewilligten. Die Orts- und Grasung vor dem Elstere (an der Spinnbahn) wurde gegen einen jährlichen Nachschuß von 100 Mk. an Herrn W. Wagner auf sechs Jahre verpachtet. Die Pacht muß, um teuren Erfahrungen vorzuziehen, welche man im vorigen Jahre machte, im Sommer bezahlt werden. Polizeirevier Jahn muß die Winterperiode Nr. 11 gegen jährlich 120 Mk. auf 10 Jahre pachten; dergleichen hat schon mehrere Pächter. Die Verammlung verhandelt hierüber in der geheimen Sitzung. Mit dem nicht allzu hohen Jahre von 18 Mk. pro Woche soll

die Stelle des verstorbenen Fremdenaufsehers neu besetzt werden. Gleichzeitig bittet die Witwe des Verstorbenen, ihr das Gehalt ihres Mannes nach einem Monat länger zu zahlen, was ebenfalls angenommen wurde. Darauf entfiel eine Diskussion darüber, ob nicht der Gasgebelcher Trauer, der um Erhöhung seiner Entschädigung einkommen ist, auch das Bahngeld mit erhöhen soll. Der Magistrat schlägt vor, hierfür 50 Mk. festzusetzen. Man konnte sich aber nicht einigen, und so wurde die Sache an die Magistratskommission zurückgegeben. Der Stadtvorwärtter Weidenburg wurde sehr angeteilt. Die Communalsteuer für die Neuanschaffung verdrängender Identitäten, welche beim Verände in der Bürgerliste verzeichnet, stellte die Verammlung 300 Mk. zur Verfügung. Die Summe ist durch die Verdrängung gedeckt. Eine Antrag des Stadtvorordneten Stadtvorwärtter, warum die Schülerzahl der Mittelschule zurückgegangen ist, trotz Annehmens der tiefen Bevölkerung, wird in der nächsten Sitzung beantragt werden.

Zum Schluß beantragte einige Stadtvorordnete: Die Mitglieder der Stadtvorordneterversammlung werden gebeten, den Magistrat zu erwidern, die Verdrängung eines Wahrspruches in die Wege zu setzen und der Stadtvorordneterversammlung, daß eine diesbezügliche Beschlüsse zu lassen. Dieser Antrag trifft einmal den Magistrat, denn die Verdrängung des letzten Wahrspruches in einer Stadt wie Wittenberg unüblich. Hoffentlich schafft der vorliegende Antrag Abhilfe. O. W.

Gemeindevertretung Biebis. In der Sitzung am 27. März waren neun Vertreter anwesend. Für die Durchführung der Beschlüsse nach der Kesseler Clause erhalten die beiden beteiligten Grundbesitzer je 500 Mk. Entschädigung. Ein Teil des Geldes wird von den beteiligten Grundbesitzern getragen, der andere von der Gemeinde. Cobani, welcher der Gemeindeverwalter eine Mitteilung des Landrats, wonach der gewählte Steuererheber nicht von der Gemeindevertretung zu wählen ist, sondern auf Grund der 88 117 und 88 5 vom Gemeindeverwalter ernannt werden dürfte. Herr Riedert wird also nicht Steuererheber werden sondern vorausgesetzt Herr Hauptlehrer Weibel. Das Gehalt wird auf 400 Mk., die Ration auf 600 Mk. festgesetzt. Der bisherige Gemeindeverwalter Gehl erhält jetzt 1 Mk. pro Tag Unterbringung, wofür er seine Gemeindearbeiten verrichten soll und zwar nicht mehr als fünf Stunden täglich. Mit der Schriftführerprüfung der Nordtoren wurde ein Vertrag abgeschlossen, wonach sämtliche Lehrer und Kinder unserer Schule gegen Unfall versichert sind. Jeden Mittwoch nach dem ersten Teil von jetzt ab eine Gemeindeverwalter-Sitzung stattfinden. G. S.

Briefkasten der Redaktion.

F. M. Herzberg. 1. Der Unternehmer vor verbleibt, 30 Mk. Marken zu geben. Die geringere des Lohnes mit 240 Mk. gilt als Mindestlohn, hat aber mit dem höheren Verdienste nichts zu tun. Das Gleben der betreffenden Marken nach Verdienst ist rechtsgültig geregelt, kann also nicht falsch gemacht werden. Ihre Ansicht ist, daß das dem Leben wenig zum Gleben der jüngeren Marken zu überzeugen. Der Unternehmer macht sich nur darüber, wenn er für höhere Löhne absteht, als er sieht, wenn er ihnen alle 35 Pf. abgezogen und nur 24 Pf. Marken geliebt hätte. 2. Strengen Sie Privatlage wegen Besichtigung an.

G. W. Grafenhausen. Der Vertreter nach seinem Entkommen zu niedrig eingekauft, muß er sich einer Rechtsprechung und event. Nachschuß unterwerfen. Ob das hier der Fall ist, können wir nicht wissen, da von einem Verdrängten der Beamten die Rede ist. Das Beste ist, die behördliche Unterstützung abzuwarten.

Letzte Nachrichten.

Mühlheim, 3. April. In Ebersberg hat der Stulleute Louis dem Dachdecker Lehmann die Stühle durchschnitten. Lehmann ist hoffnungslos verletzt.
Gernroth, 3. April. Nach den letzten Meldungen aus Rumänien sind im Bezirk Tuzs-Gewinn mehrere Christen hingerichtet und gefoltert worden. Dabei wurden viele Personen getötet und verletzt. General Grewen erbatete dem König in einer Audienz einen sehr optimistischen Bericht über die Lage in den von den Aufrührern beherrschten Bezirken. Ministerpräsident Stourbja rüchete ein Plakat an alle Städte, worin er ersucht, beruhigend auf die Bevölkerung einzuwirken.
Wahrsberg, 3. April. Die Bauernmützen in Rumänien greifen auf das angriffliche Gebiet über. Mehrere Güterhöfe an der Grenze wurden angezündet, 20 Grenzmann sind dorthin abgeordnet. Trotz des Demonts der ungarischen Regierung halten die Wälder die Nachzügler auf, daß das hiesige bürgerliche Armeekorps teilweise mobilisiert werden soll.

Verantwortlicher Redakteur: Oscar Bröcklich in Halle.
Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Größtes Spezial-Etablissement für feinsten

Damenputz

und Weisswaren am Platze.

Garnierte und ungarnierte Damen-Hüte, Pariser Modell-Hüte, Wiener Reise-Hüte, entzückende Backfisch- und Mädchen-Hüte, geschmackvolle Neuheiten in Knaben- und Mädchen-Mützen, aparte Neuheiten in Schleiern, Jabots, Schleifen, Passen, Kragen, Seidenband, Spitzen, Gürteln, Handschuhen, Sonnen- und Regenschirmen.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Marquettorm aus Fantasiegeflecht mit Seide und Posen chie garniert 2.75 Dieselbe in eleg. Ausführung 3.75 | Bolerotorm aus Fantasiegeflecht mit Sammet, Pose und Knöpfen 2.25 Dieselbe in besserer Ausführung 3.50 | Schwingerorm aus Bastgeflecht mit Canton, Sammetband und Blumengarnitur 5.25 Dieselbe in hochfein. Ausführung 10.50 | Mateletorm aus prima Strohhalm mit elegantem Doppelpfand, Leder-Feder u. Agraffe garniert 3.75 Dieselbe in A. Ausführung 4.75 | Bretotorm aus Splittgeflecht mit imit. Leder, Pose und Agraffe chie garniert 2.25 Dieselbe in besserer Ausführung 3.25 |
| Mateletorm aus feinem Strohhalm mit Sammet, Seide, 2.75 Feder u. Agraffe garniert 4.25 Dieselbe in besserer Ausführung | Amasorenorm aus Fantasiegeflecht mit mld. gestreift. 2.00 Bandgarnitur Dieselbe aus imit. Panama mit eleganter Garnierung 5.75 | Mateletorm aus starkem Strohhalm mit einfarbig. oder 95 Pf. Dieselbe in besserer Ausführung 3.00 1.25 1.50 bis | Bolerotorm aus Fantasiegeflecht mit elegantem zweifarbig. 2.75 Seidengarnitur Dieselbe in besserer Ausführung 4.25 6.25 bis | Pitotorm aus Fantasiegeflecht mit Seidenband, Chiffon u. Blumen 4.50 chie garniert Dieselbe in hochparter Ausf. 6.25 |
| Bretotorm aus Fantasiegeflecht mit imit. Leder u. Knöpfen 95 Pf. garniert Dieselbe in besserer Ausführung 4.50 | Mateletorm aus feinem Strohhalm mit Chiffon, Sammet, hand u. Strasssted. eleg. garn. 6.50 Dieselbe in besserer Ausführung 8.25 | Randorm aus Seiden-Chiffon mit Seidenband u. Blumen eleg. 6.25 garniert Dieselbe in besserer Ausführung 10.25 | Topporm aus Strohhorte mit Fächerborte, chie garniert 4.25 Dieselbe in besserer Ausführung 8.50 | Biederotorm a Fantasiegeflecht mit farb. Kreppe, Seide, Strohhorte u. Pose vornehm garniert 4.75 Dieselbe in besserer Ausführung 5.75 |

Einfache Kinder-Hüte in geschmackv. Ausf., das Stück 45 Pf., 65 Pf., 90 Pf., Mk. 1.15, 2.25, 2.75 u. höher.
Elegante Damen-Hüte sind bis zum feinsten Genre in anerkannt reichster Auswahl am Lager.

Jedes Angebot ohne Konkurrenz!

Geschäftshaus Gewinia

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Größtes Kaufhaus der Provinz Sachsen.

Halle und Saalkreis.

Von der Polizeiaufsicht.

Halle, 3. April.

Die Beaufsichtigung enklavierter Strafgefangener durch die Polizeibehörde ist endlich, nachdem sich diese Aufsicht wiederholt als ein Mittel erwiesen hat, das dem Entweichen der Rückfälle in geordnete bürgerliche Verhältnisse ein jenseitiges Beispiel, einseitig vorgeht; jedoch wie sich im preussischen Polizeiregime von selbst versteht, in völlig unzureichendem Maße. In Betrachtlich bleibt die Beaufsichtigung in vollem Umfange bestehen, nur soll dort, wo sich der aus dem Gefängnis Entlassene der Aufsicht eines Fürsorgervereins unterstellt und dieser die Kontrolle übernimmt, von der direkten Beaufsichtigung durch Polizeibeamtete Abstand genommen werden. Die Minister des Innern, der Justiz und der geistlichen Angelegenheiten haben nämlich folgende Verordnung erlassen:

Solange der Verurteilte einer geordneten Fürsorge unterliegt, sind alle Maßregeln, welche geeignet sind, ihm eine geordnete Tätigkeit zu erschweren, wie zum Beispiel Erlaubnisse zum Austritt aus dem Gefängnis, zu bedingten Entlassungen zu erlassen. Die Polizeibehörden haben von Zeit zu Zeit bei den Fürsorger-Organen anzufordern, ob der Verurteilte der Fürsorge noch unterliegt. Die Fürsorger-Organen werden ihrerseits von dem Eintritt und der Beendigung der Fürsorge den Polizeibeamteten Kenntnis geben. In den Fällen von 4. Februar d. J. über die Aufsicht über Halbschicksungsbefragte Personen ist vorzusehen, daß vor Anordnung der Anweisung eines Befragten auch festgestellt werden soll, ob er sich unter die Aufsicht eines Fürsorgervereins gestellt habe. Eventuell soll er hierzu direkt oder durch Vermittlung eines Fürsorgervereins angefragt werden. Personen, welche sich einer solchen Aufsicht unterwerfen haben, sind in der Regel nicht auszuweisen.

Zum Teil sind Fürsorger-Organen eine weitere Handhabe gegeben, enklavierte Gefangene zur Aufnahme der Fürsorge geneigt zu machen und sie an sich zu ziehen. Aus dieser Bestimmung ergibt sich aber für die Fürsorger-Organen weiter die Notwendigkeit, in vollem Umfange die Beziehungen mit den Polizeibehörden über ihre Tätigkeit anzuknüpfen und auf diesem schmerzlichen Gebiete der Abergewinnung des Rechtsbrechers für das geordnete soziale Leben sich gegenseitig zu unterstützen.

Bisher wurde mit der Polizeiaufsicht vorbestritten, oder sonst harmlosen Personen das Leben geradezu zur Hölle gemacht. Jede rechtliche Würde, von den Fäden des Verbrechens abgenommen, wurde durch die Polizeiaufsicht zur direkten Unmöglichkeit gemacht, weil die Polizei stets alle misslichen Aufgebote durch ihre Einmischung in das Privatleben des Verbrechens nicht gelassen hat. Auch aus Halle konnten wir schon verschiedene derartige Fälle registrieren, bei denen von Seiten der jeweiligen Hermandad geradezu unheilvoller Einfluß ausgeübt wurde.

Der Ausperrung der hiesigen Tischler.

Der Tischlermeister Anders, Brunostraße, erklärte der Leitung des Holzarbeiter-Verbandes, daß er mit der Ausperrung nichts zu tun hat und auch nichts zu tun haben will. Er habe seinen Gesellen nicht ausgeperrt. Derselbe sollte nur weil der Geschäftsausschuss momentan flau ist, einige Wochen aus-

sehen. Im übrigen habe er stets die Forderungen der Gesellen bewilligt, und würde dieses auch diesmal getan haben, wenn solche gestellt worden wären.

Die Ausperrung der organisierten Tapezierer

geht bereits in die sechste Woche. In 23 Geschäften arbeiten die Gesellen zu den neuen Bedingungen. Leider haben sich in verschiedenen Geschäften auch Ausdreiber eingefunden. Bei folgenden Firmen werden die Arbeiten von Streifbrechern hergestellt: Th. Bolaf, Büdnerstraße, Schaible, Kropfenstraße, Bremer u. Kanten, Gr. Märkerstraße, Reinde u. Rindag, Gr. Klausstr., Vereinigte Tischler, M. Steinir, Gellische Tischler, Gr. Ulrichstraße, Hauptmann u. Wartin, Altes Markt, Markt, Grotzstr., Bacher, Schwäger, Danneberg, M. Ulrichstr., Alt. Gellische, Röhrlstr., M. Klausstr., Vorn, Gr. Weilm., Schöne, V. Baderstr., Drenlow, Bräunerstr., Schlegelstr., Röhler, Köhler, Gr. Steinir, Weis, Steg 18, Westfalle M. Klausstr. 12. Die Arbeiter werden bei ihren Einfällen um allseitige Solidarität ermahnt.

Von wegen des schlechten Tones

wurde von der „bernehmen“ W. A. den organisierten Buchdruckern eine Verichtigung der Schärpmadenrechte, in welcher behauptet worden war, es befände sich gegenwärtig in ganz Deutschland kein arbeitsloser Buchdrucker, abgelehnt. Der Verwalter des hiesigen Arbeitsnachweises der Buchdrucker, dessen Pflicht es war, die irreführende Behauptung des Watters zu berichtigen, teilte mit, daß die Betr. Notiz nicht stimmt, indem am 28. März in Leipzig 50 Zeher und 30 Drucker, in Magdeburg 12 Zeher und 4 Drucker und in Halle 4 Zeher und 1 Drucker arbeitslos waren. Zwei der guten Geschäftsjahre seien im 3. Quartal 1906 allein im Saalegau für 351 Arbeitslose an 6285 arbeitslosen Tagen 8996,50 Mk. für Arbeitslosenunterstützung verausgabt worden. Eine ein hartes oder unpassendes Wort zu gebrauchen, wurde dies der Allgemeine mitgeteilt, damit sie ihre Leser nicht in dem Irrtum erhalte, worin sie durch die Betr. Unternehmer-Verbandsnotiz verwickelt wurden. Die „bernehmen“ Allgemeine aber lehnt die gütlichmögliche Verichtigung einfach ab — von wegen des schlechten Tones. Bernehmen wie immer!

Welchen definitiven Erfolg hat die Holzpreiserhöhung der Strahlenhölzer gebracht?

Gar keinen! Das beweisen die allmonatlich erscheinenden Abrechnungen der beiden Union über die erzielten Holzpreise-Einnahmen. Bei der Halleischen Strahlenhölzer betragen die Betriebseinnahmen im März 1907 35 627,15 Mk. gegen 32 884,22 Mk. im März 1906. Die Gesamtbetriebseinnahmen betragen Januar-März 1907 90 776,90 Mk. gegen 93 262,25 Mk. im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Im 1907 mar mithin bisher eine Mehrerinnahme von 6514,65 Mk. zu verzeichnen. Bei der Stadt h n betragen die Einnahmen: März 1907: 58 709,38 Mk., März 1906: 58 394,67 Mk.; 1. Januar bis 31. März 1907: 165 580,08 Mk., 1. Januar bis 31. März 1906: 149 211,51 Mk.; 1907 mithin mehr 16 368,57 Mk. Diese Ziffern belegen, daß trotz der Holzpreiserhöhung in der letzten Hälfte des Märzmonats um 50 bis 100 Prozent keine

verhältnismäßigen Mehrerinnahmen erzielt wurden. Die hiesigen Einnahmen im laufenden Jahre gegen das vorige anzuführen nur bei der Beobachtungsumahme Hand in Hand gehenden Ausdehnung des Verkehrs. Also der definitive Erfolg des letzten Monats war auch ohne Verteuerung der Holzpreise erzielt worden. Vielleicht hätte man dann sogar noch besser abgekommen.

Hoffentlich gehen die Straßenbahn-Direktionen aus diesem finanziellen Ergebnis der ersten Monatshälfte den Schluss, daß es besser ist, den Bahnplannotiz wieder einzuführen. Nicht nur ihrem Kapital würden die Aktionäre dadurch einen guten Dienst erweisen, sondern auch dem verachtlichen Humus des Publikums über die Werkspreiserhöhung Einhalt tun.

Ein Grubenbrand

vernichtete in vergangener Nacht den erst kürzlich in Betrieb genommenen Schachter Schacht vollständig. Gestern Abend um 11 Uhr brach das Feuer aus, ohne daß wirksam gegen den Brandherd vorgegangen werden konnte. Aus der Umgebung waren zwar vier Feuerlöcher herbeigekommen, aber nur eine derselben konnte in Tätigkeit treten, weil kein Wasser vorhanden war. Aus dem Grunde erlöbte es sich auch, die hiesige Feuerwehr herbeizurufen. Die Feuerwehren mußten untätig zusehen, weil sie kein Wasser hatten. Während wurde für die ersten Spritze das Wasser aus dem Zornauer Teiche herbeigeschleppt. Bei den Vorkäufen machte sich der Berginspektor der Grube durch sein alljähriges Auftreten wenig angenehm bemerkbar.

In der Grube befanden sich 20 Bergleute, die sich glücklicherweise noch durch den erst vor vier Wochen angelegten Wetterhaht retten konnten. Das Bergwerk selbst ist seit November v. J. in Betrieb. Hätte sich das Unglück aber vor vier Wochen ereignet, dann wäre kein einziger von den etwa 20 Bergarbeitern gerettet worden. Also nur einem Glücks-umstände ist es zuzuschreiben, daß der Zeebener Grubenbrand nicht zu einem kleinen Courrieres geworden ist. Der Schaden ist sehr bedeutend, da das ganze Bergwerk abgebrannt ist.

* Mit der Ausperrung der Schneider beschäftigt sich heute abend eine öffentliche Schneiderversammlung, welche bei Hauptstr. Martinsberg 6 stattfindet. Vizepräsident ist der Gauleiter August Weller aus Leipzig.

* In dem Bootsanfall beim Trosthafer Wenge, wobei am ersten Dierstage gegen 5 Uhr abends zwei junge Leute ertranken, wird mitgeteilt, daß die Leichen der Ertrunkenen bis jetzt nicht gefunden wurden. Das ertrunkene Mädchen heißt Ida Jahn und wohnte in Leipzig-Gutritsch, Theresienstr. 59, der verunglückte junge Mann war der Werksauschloßer Albert Radofen, Leipzig-Zellerhau, Burgenerstr. 157. Der Gerettete ist der Arbeiter Arno Etich, Leipzig-Zellerhau, Schützenstraße 5 wohnhaft. In dem Boote befanden sich nicht vier, sondern nur drei benannte drei Personen. Der Polizeikommissar Böbner, der den Verunglückten Hilfe bringen wollte, schlug mit seinem Boote um, konnte sich aber trotz der starken Strömung noch in Sicherheit bringen.

* Vermißte Personen. Als abgänglich gemeldet wird der 18 Jahre alte, aus Döllnitz gebürtige Kiemenriechlerleibschmid Gustav Böigt, der sich am 18. v. Mts. von seiner Arbeitsstelle, der Anilinfabrik in Wolfen bei Pitterfeld entfernt hat. Seine

Turnverein „Fichte“
Halle a. S. u. Umg.
Mitgl. d. A.-Turn.-B.
Vereinslokal: Kon-
zerthaus, Karlstr. 14

Turnstunden:
Schul-Turnhalle, Hermannstr.
I. Männerabteilung: Dienst-
tags und Freitags v. abends
8½-10¼ Uhr.
Damenabteilung: Mittwochs
v. abends 8½ bis 10¼ Uhr.
Turnhalle, Böllbergerweg.
II. Männerabteilung: Dienst-
tags und Freitags v. abends
8-10 Uhr.
Nietleben, Gasthof z. Sonne.
III. Männerabteilung: Mitt-
wochs von abends 8½ bis
10¼ Uhr.

Abteilungs-Versammlungen:
II. Männerabteilung: 12. Apr.
n d. Turnen b. Weinrich
Damenabteilung: 10. April n
dem Turnen im Konserth
Sonabend d. 13. April abends
9 Uhr im Konzerthaus: Ver-
bands-Versammlung.
Hauptversammlung:
Sonabend d. 27. April
punkt 9 Uhr abends im
Konzerthaus, Karlstrasse.
In einigen Wochen werden die
Turnspiele auf dem Saale-
anger wieder aufgenommen.
Anmeldungen werden in den
Abteilungs-Versammlungen
entgegengenommen.

Der Vorstand.

Möbel: Kleiderstie-
lere 26 Mk.,
Vertisoirs
35 Mk., Spiegel u. gebl.
10 Mk., Sofa, Bettst., Wa-
tragen, Tische, Stühle, Küchen-
möbel billig zu verkaufen.
August Hesse, Geisstr. 31.

Stempel
in Sautschuk und
Metall liefert billigst
Alfred Pfautsch, Fabrik,
Nikolaistraße 6.

Zum Schulanfang!

Knaben-Anzüge Knaben-Anzüge

in graumelierten und marineblauen Stoffen, mit
Tressen garniert, neue Façons in vorzüglichen Kammerstoffen,
für Knaben im Alter von 6-9 Jahren 5.50-8 Mk., für Knaben im Alter von 6-9 Jahren 6.50-8.50 Mk.,
10-12 Jahren 7.50-10 Mk. 10-12 Jahren 10-13 Mk.

Ein grosser Posten Anzüge

von denen nicht mehr alle Größen vorhanden sind, sowie einzelne Kollektions-Anzüge
enorm billig!
Diese Anzüge sind auf besonderen Ständern zum Verkauf gestellt.

Knaben-Pyjamas Knaben-Pelerinen

in allen Größen. in allen Längen.

Mädchen-Kleider

reizende Façons in allen Größen, von einfacher bis elegantester Ausführung.

Mädchen-Blusen, Mädchen-Reefer, Mädchen-Pelerinen.

Größte Auswahl zu bekannt billigen Preisen.

Brunner & Benjamin

22 23 Grosse Ulrichstrasse 22 23.

Zeit.
Gute Schulranzen
sämtliche Schulbücher.
Einlagen in Schreibhefte
werden eingetieft.
Auf alle Sachen Marken des
Konium-Verens.
Buchhandlung A. Leopoldt.

Zeit.
Kumburger Fischhalle.
Größtes Fisch-Spezialgeschäft
am Blase.
Große Auswahl in frischen
Seefischen zu billigen Tages-
preisen. H. Kändlermann, Hal-
be-4 mal frisch, direkt aus der
Händlererei einliefernd.
Beite Besondere Kändler.

Kustentbonbon,
als Mitthe, König, Kuchel-
heut frisch, 14 Bld. 10 Wfa. bei
Franz Donner, Runderwärtelstr.
Leipzigstr. 65, Geisstr. 64,
Steinstraße 68.

Kleider werden sauber und
billig angefertigt
bei
Max Berndorff, Geisstr. 12.

Nicht verpassen!
Mittwoch den 3. April
Schlachtfest.
Carl Claus, vorm. Leuchte,
Welfstraße 2.
Materialwaren, Zigarren,
Delikatessen u. Rohstehl.
Dabei ist auch eine
Schlachtfest-
(separ. Eingang) mit oder ohne
Mittagsstich sofort zu vermitteln.
Meine Wohnung befindet sich
von jetzt ab
Moltkestrasse 28. Schreberamt.
Zeit. Bertha Schröder,
Rothergäßchen.

Früh-Blauze zur Saat empf.
Königstr. 78 u. Glauchaerstr. 6.



Laudenfrage 18 hieselbst wohnhaften Eltern verm., daß sich ihr Sohn umverheiratet. Sie bitten um Bekanntheit und Benachrichtigung. Vorgang ist 17. März groß, festlich gebauet, hat am linken Unterarm eine Tätowierung, einen Aethleten mit Dornen darstellend. Pfeilfeder ist er mit einem dunkelbraunen weichen Hut, graugrünem Jackett, dunkler gestreifter Hose und graugrüner Weste. — Schneider Otto Paul Dussing'st hat sich am 24. März aus seiner Wohnung, Straße 2, entfernt, und seine Ehefrau hat ohne jede Nachricht von ihm zu hören geblieben. Es wird daher vermutet, daß D. sich ein Verbrechen an sich selbst hat. Zur Ermittlung dienen folgende Angaben: Der Vermisste war bei seinem Weggehen mit dunkler Jackett, schwarzem Hemd, schwarzem Hut und Zylinderhut bekleidet. Am Hinterkopf hat er eine drei bis vier Zentimeter lange Narbe.

* **Ein armer Mensch.** Der Tischler August Weeth, der beim Platz eines geringfügigen Diebstahls zu seiner Gefühlskurve verurteilt wurde, dann wegen Gefühlskrankheit in die Irrenanstalt kam, dort wieder entlassen und dann von der Polizei angeklagt wurde, ist neuerdings wieder in der Irrenanstalt untergebracht worden und brach dort am letzten Sonnabend aus. Am selben Abend wurde der Unglückliche auf dem Schulwege wieder gefasst. In seiner gefühlskurven Umarmung wurde er dann von der Beamtin ein und wiedererlegt sich selbst. — Das Lebensschicksal eines Menschen in der Irrenanstalt oder Irren.

* **Die Tuberkulose in der Heide,** von welcher wir kürzlich berichteten, wird noch ein gerühmtes Nachspiel haben, da von der Staatskommission bereits die Untersuchung eingeleitet ist. Ueber die Ursachen der Schwere wird angegeben, daß der Student, der den Steuerdebeten zusammengeschlossen hat, in einem heißen Gafe mit letztem zusammenwarf. Vier Gafes es einen Wortwechsel und darauf Überlegen. Der Steuerbeamte, der noch Steuerpflichtigere in die Heide hatte, wüßte nicht befehle zu tun, als sich in die bunte Luft zum tiefen und sich zusammenzusehen zu lassen. Der Gang durch dem Unglücklichen durch die Heide.

* **Neue Erfindungen.** Wochenbericht vom Patentbureau Sipp & Wülfert, Hamburg, Gladenstraße 21, über: Patente erteiltungen: 184410. Windgetriebe mit Antriebsmechanische. Paul Keller & Comp. Halle. — 184535. Vorrichtung zum Heben und Senken von Pappe. G. A. Kiermann, Chemnitz. — G. A. Kiermann, Chemnitz. — 301367. Maschine zum Formen von Zeit. Alfred Walle, Halle. — 301610. Vorrichtung zum vollständigen Verarbeiten der Weiler über Teilscheibe und Ständer der Teilmaschinen mit fester Messeranordnung. Hugo Tietz, Halle. — 301892. Anordnung zum Heben und Senken von Metallblechen. Er. A. Kiermann, Halle. — 301892. Mechanische Vorrichtung für Millimeter. Dem. Anstalt, Halle. — 301471. Mattenverfälscher, Hermann Weller, Halle. — Das Bureau erteilt unseren Lesern Mail und Auskunft in allen Patent-, Gebrauchsmuster- und Warenzeichen-Angelegenheiten kostenlos.

* **Wandverfeinerung.** Die Verfeinerung der verfallenen, bei dem höchsten Lehnte im Monat Januar 1906 verlegten und erneuerten Wände, welche die Wandnummern von 8001 bis 83392 tragen und über welche die Wandnummern in roten Druck ausgeführt sind, wird Mittwoch, den 21. April d. J., und an den darauf folgenden Tagen im Auktionslokal des Versteuers, bei der Auktionsstelle Nr. 4, stattfinden und beginnt um 9 Uhr vormittags und um 3½ Uhr nachmittags. Es kommen Tischdecken aller Art, sonstige Gold- und Silbergegenstände, wie Ketten, Ringe, Kessel usw., ferner Betten, Leib- und Bettmöbel, Schuhwerk, neue und gelegene Kleidungsstücke, Zigarren und verschiedene andere Sachen zum Verkauf. Einlofen und Erneuerungen verfallener Wände finden nur bis zum 23. April d. J., statt.

* **Aus dem Bureau des Stadt-Theaters.** Das Sudentmännische Schauspiel Das Glück im Winkel wird am Donnerstag zum letzten Male gegeben. Freitag gefolgt Frau Grifa Bedend, Komik, Kammermeyerin von Dresden zum letzten Male u. a. als Mission in Abends gleichnamiger Oper. — In Vorbereitung: Sonnabend: Benefiz Stahlberg's. Die wilde Gage. Dienstag Salome von Rich Strauß.

Vorstellungen an sämtlichen angelegten Vorstellungen werden an der Kasse des Stadttheaters angenommen.

* **Parorama.** Dr. Ulrichstraße 6 L. In dieser Woche sind hochinteressante Vorstellungen der Schweiz, hauptsächlich von Bern und dem Berner Oberland angestellt. Nächste Woche: Wilhelmshafen.

* **Am Wirtshaus** besaßen wurde gestern vormittag der Behälter Wirtshaus an seinem Fächer. Man schaffte den Behälter in die Klau.

* **Eine Postkarte von Halle nach Plauen zehn Jahre unterwegs.** Von der Händlerin der Post berichtet die Neue Post, Plauen, daß eine Postkarte ziemlich zehn Jahre zu ihrer Befreiung von Halle a. S. nach Plauen gebraucht war. Die Karte ist, wie der Posttempel ausweist, am 12. Dezember 1897 in Halle aufgegeben und gelangte endlich am 13. März 1907 an den Bestimmungsort.

* **Die nächste Volks-Vorstellung im Stadt-Theater** findet am Sonntag, 7. April, nachmittags 3½ Uhr statt. Zur Aufführung gelangt Die Regimentskoffer, Oper von Donizetti. Eintrittsbillets an den bestimmten Stellen.

Stadteverordn.

Weißenfels. Stadteverordn. einführung. Die Tagesordnung der letzten Sitzung umfaßte 12 Punkte. Der Vorsitz in die Tagesordnung gab der Vorsitzende bekannt, daß ein Schreiben eingegangen sei, in welchem die Gemeinde in der höchsten Abtheilung gebittet wurde, einige Angelegenheiten, die es an sich selbst, wenig beachtet, einen Status zu machen, so daß ein Mangel angetreten sei. Der zweite Paragraph hier erwidert, daß bereits Abhilfe geschaffen sei. Die Kellnerin und Lehrer der Volkschule beauftragt sich für die bewilligten Anträge vorzubringen. Ein Antrag des Magistrats, 120 Mark Ungelosten für den neuangebauten Wasserleitungs-Vorrich zu bewilligen, wurde abgelehnt. Es wurde behauptet, daß durch eine Verengerung wieder zurückgezogen habe. Niemand konnte darüber Auskunft geben, wie sich eine Sache verhält und unter Ober, der ebenfalls davon wußte, bietet den Sitzungen offenstehend sein. Ein Antrag des verstorbenen Vorrichters, jemand sollte im Sitzungssaal aufhängen werden. (Ob als nationales Beispiel für Gemeinheitsverbrechen wurde nicht beraten.) Die ersten fünf Punkte der Tagesordnung, die Angelegenheiten der öffentlichen Fortbildungsschule, der fortbildungsschule, der 1., 2. und 3. Volksschule werden ohne Debatte erledigt. Punkt 6. Von einer neuen Oberrealschule und Punkt 7. Gesuch von hiesigen Angehörigen um lebenslängliche Anstellung, wurde von der Tagesordnung abgelehnt. Zur Erweiterung des Elektrizitätsnetzes wurden 163 000 Mark bewilligt. 100 000 Mark sollen als Anzahlung von der Sparkasse anzuweisen werden. 63 000 Mark sollen dem Grunderwerb der Gasanstalt entnommen werden. Die Gesamtsumme soll mit 34 Prozent bezichtigt und mit 1½ Prozent angesetzt werden. Einige kleinere Sachen wurden ohne Debatte erledigt. Zur Veranschaulichung im Kaufmannslokal soll ein Kupferstempel beschafft werden. Dafür wurden 500 Mark bewilligt. K. K.

Aus dem Reich.

Berlin. Aus einem Brief, daß ihm seine einzige Tochter verlobt hätte, erwidert sich ein Mannheimer Schriftsteller. — Infolge Gesundheitsursachen sprach ein Mannheimer aus dem Fenster seiner Wohnung und blieb tot liegen.

Frankfurt a. M. Bei einer Schiffahrt auf dem Main kippte ein Boot um, die Anstalten fielen ins Wasser. Drei konnten gerettet werden, einer ertrank.

— Am nähen Oberufer wurde der Randart der Spar- und Zerkleinerung, Adrian, wegen Unzureichendheiten in der Kasse, verhaftet. Die hier anwesende Millionärin Frau Speier hatte drei Millionen Mark für wissenschaftliche Zwecke. Schon der verlorene Gatte hatte vor zwei Jahren zwei Millionen Mark für dieselben Zwecke gegeben.

Arzheim. Weil er seine Ehefrau mit dem Messer bedrohte, wurde der Kaufmann Günther von seinem Schwiegervater erschlagen.

Hegensburg. Die Donau hat am ersten Feiertag drei Opfer gefordert. Bei einer Kahnfahrt kippte der Kahn im Mosei bei beiden Ufern nieder und ein Schüler ertrank. Drei weitere Teilnehmer konnten sich durch Schwimmen retten.

Dresden. Zwei Eisenbahnstrahlen haben sich hier während der Feiertage ereignet. Am ersten verunglückte der Schloffer Profich seine Geliebte, eine Prostituierte, und dann sich zu erschlagen. Beide wurden aber nur leicht verletzt, so daß der Täter in Haft genommen werden konnte. Am zweiten Feiertage, als der Schloffer Schröder mit Frau und zwei Kindern vom Land heimkam, warf er plötzlich seine dreijährige Tochter in die Elbe und sprang sofort selbst nach. Beide ertranken, trotzdem sofort Rettungsversuche gemacht wurden. Die Frau verlor ebenfalls, sich in die Fluten zu stürzen, wurde aber zurückgeholt.

Schröder war 30 Jahre altiger Transporteur. Ein Ziviltransporteur sollte eine Strafzahlung in das Münchener Amtsgerichtsgefängnis transportieren. Der Gefangene benahm sich auf der langen Reise sehr unartig. Dies machte den Transporteur vertrauenslos. Abends um 10 Uhr kamen die beiden in München an und machten sich zu Fuß auf den Weg nach dem Gefängnis in Reuders. Doch am Stadthaus hinterlegte der Transporteur, in einem Abort treten zu dürfen. Der Transporteur hatte nichts einzuwenden und stand Posten. Aber bald wurde ihm das Warten zu lange, er rief den Sträfling an, aber die Antwort blieb aus, der Vogel war entfliehen, und zwar durch das Fenster der Toilette.

Necklinghausen. Wo herrscht Terrorismus? Mit welchem Aufwand von Entführung und Schimpfsworten konnten man gegenfeitig auf einen Arbeiter gestellt. Hier hat aber der Beamtenverein eine Firma auf den Weg gebracht, nur weil sie im Vochumer Volksblatt inzeriert. Das ist das ganze Verbrechen. Also nicht einmal im weitestgehenden Maße durch Anzettelung Käufer anzuweisen, gefordert der hochmögliche Beamtenverein, nur weil dieses Blatt ein Arbeiterblatt ist. Was hat der Verein, daß die Gefährlichkeit der Arbeiter zu befürchten. Ein solches Verbrechen ist nicht nur den Arbeiter zu tun, sondern auch den Beamten. Die richtigen Anwohner der Gefährlichkeit sollte nicht mehr an den Beamtenverein, bzw. deren Mitglieder zu liefern. Aber dazu wird sich leider die Gefährlichkeit wieder hier noch anderwärts nicht aufpassen.

Breslau. Der hiesige Bureaukratismus preussisch-deutscher Oberbau hat vor wieder eine schöne Wirt gezeilt. Ein auf dem Bahnhof seinen Transporteur einwischen, weiteswunder hatte in einem Hause gegenüber dem Hauptbahnhof einen Selbstmordverbrechen verübt, indem er sich die Pulsadern aufschnitt. Ein Bewohner des Hauses holte einen Zahnmann, und dieser rief an dem Leichnam des betr. Hausbewohners einen Krankenwagen herbei. Dieser Tag wurde nun der Anbeter dieses Lebens, der in seiner Wohnung und Nachbarn einen Schutzmann herbeigerufen hatte, aufgeführt, die Stellen für den herbeigerufenen Krankenwagen zu bezahlen was er natürlich ablehnte. Wenn er nun schließlich um die Rechnung nicht wird zahlen müssen, so ist es doch bezeichnend genug dafür, daß an ihn tatsächlich dieses Ansehen gestellt wurde. Staatsbürger dürfen sich bei demselben Behörden gegenüber nicht irren oder höchstens zu ihren Ungunsten. Wenn es aber Verbrechen oder deren Begehung tun, so hat das „sic te fago“.

Verantwortlicher Redakteur: Oscar Krählich in Halle.

Hohenlohe'sche Herbswurst
 Hiert in wenig Zeit, für wenig Geld
 nur mit Wasser gekocht
 eine vorzügliche Erbsensuppe nach Achter Hausmachersart,
 Mit Speck, Schinken, Schweinsohren u. ohne Einlage

Nur noch 8 Tage, bis Mittwoch d. 10. April, dauert der Ausverkauf der aus der Riesen-Bazar-Konkursmasse, Schmeerstr. 1,
 herührenden Waren und anderen Waren zu ungläublich billigen Preisen. Es bietet sich daher jeder Hausfrau die Gelegenheit, gute gediegene Waren zur Neuanschaffung für sich und ihre Kinder zu einem Spottpreis anzuschaffen.
Tonnen-Auchengarnituren 4.20. Stuhlische, Holz 19, runde 5 Pf. Blechhühliche 25 Pf. Gardiendankungen, fein fein 40 Pf. Zugrouleaus, verstellbar, nur feine Waren, 49, 36 Pf. Portiendankungen, Fenster-Rosetten, Wandspiegel, Wandbilder, Tisch- und Hängelampen, Salon-Tische, Vogelbauer und -Ständer, Paneele, Schirmkänder, Handtuchhalter, Plättbretter, Gießbestecke, Löffel, Büchsenwaren, Glaswaren, große Porzellanaffen 5 Pf., Glöckerverehen, Weckuhren, Waschserrice, Waschtische u. Ständer, Servierbretter, Wirtschaftswagen, Reibemaschinen, Spicetuchhaker, Plättreisen, Emaille-Eimer 60 Pf., Markttsachen, Aushlopfker, Schulterrnister, bestes Fabrikat.

Kinderwagen Sportwagen
 nur neue moderne Muster.
 elegante, praktische Neuheiten.
 Billigste Preise. 5 Prozent Rabatt.
C. F. Ritter
 Halle a. S., Leipzigerstr. 90.

Reparaturen an Fahrrädern
 sachgemäß, prompt und billig.
 Grosses Lager in Ersatz und Zubehör.
 Gummireifen Decken zu M. 4. — 5.50, 7.50, 10.25
 Luftschläuche zu M. 3. — 3.75, 4.50, 5.75.
 Ventilen, Zetteln, Glöcken, Kettflangen etc.
H. Schöning,
 Gr. Steinstraße Nr. 69

Wilhelm Liebknecht.
 Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen.
 Preis 25 Hrn.
 Zu beziehen durch alle Buchtrager und
Volksbuchhandlung.
 4973 42/43.

Ansichts-Postkarten Die empfindlichste Selbstbuchhandl.
Für die Schule!
 Knaben- u. Mädchen-Tornister
 Ia. Qualität 1²⁵ 95 65 **36 Pf.**
 Sämtliche Schulartikel enorm billig.
M. Bär,
 Halle a. S.
 Buttebrot-papier
 Carton 14 Bl.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1907

Donnerstag, 4. April

Nr. 14

Kapitän Doderö.

Novelle von Giulio Barili.

(Aus dem Italienischen überfetzt von Ernst Däumig.)

Ich war also, wie gesagt, 24 Jahre alt und befand mich als erster Steuermann auf dem Seeferer, einem Schiffe von 500 Tonnen, was damals ein ganz außergewöhnlicher Rauminhalt war und der Wert von Barazza, aus der es hervorgegangen war, alle Ehre machte. Dabei hatte es aber einen leichten Bau, der es zu größter Schnelligkeit befähigte; wenn es so mit günstigem Winde segelte und alle Segel beigelegt waren, große und kleine Besegel und Untersegel —, da konnte man es seine zehn Knoten in der Stunde segeln sehen.

Der Seeferer erinnert mich auch an den armen Kapitän Fantasia, der das Schiff mehr wie seine Frau liebte. Und er hatte schließlich nicht so ganz Unrecht, da seine Frau sich um ihn ungefähr soviel kümmerte, wie ich mich um den Großfürsten von Rußland. Der Seeferer allen Befehlen des Kapitäns mit einer geradezu liebenswürdig zu nennenden Gefügigkeit nachkam. Der Kapitän tat daher auch schon mit ihm, wie man mit einem Weibe im ersten Monat der Ehe schön tut; er liebte ihn auf das zärtlichste vom Kiel bis zum Vorsegel des Großmastes und vom Achterdeck bis zur Klüverstange. — Sie sind nun beide tot, der Kapitän Fantasia und sein Schiff, und liegen einer nicht weit vom andern; sie sind beide ohne irgendwelche Zeremonien in derselben Meeresstrecke begraben worden.

Der gute Mann hieß eigentlich Johann De Vene, aber niemand schien ihn unter diesem Namen zu kennen, und alle nannten ihn Kapitän Fantasia, teils, weil er tatsächlich ein fantastischer Mensch war, teils, weil er dieses Wort immer im Munde führte. — „Kapitän, Sie sind krank, trinken Sie eine Tasse Lindenblüten-Tee!“ — „Fantasia“, antwortete er. „Kapitän, ich meine, das ist ein schlechtes Geschäft, das Sie da machen.“ — „Fantasia, Fantasia!“ — Kurzum, überall „Fantasia“: bei jeder passenden oder nichtpassenden Gelegenheit: Fantasia; — und so hatte er denn schließlich dieses Wort als Spitznamen behalten.

Ich war schon seit zwei Jahren an Bord des Seeferes, als wir die verhängte Reise nach Lima antraten. Nach neunzigstündiger Fahrt bei gutem und schlechtem Wetter kamen wir an das Kap Horn. Ich kann Ihnen sagen, das ist ein ganz miserables Kap mit seinen starken Nordweststürmen, die über uns losbrachen, und die Klüverstange abrissen und die Vornarsstange gerade über dem Giebelhaupte abknickten. Sie können sich vorstellen, wie bei einer derartigen Wut das Meer aussah und was für Sprünge die wütenden Wellen machten. Das Anrichten der Klüverstange und das Emporheben einer neuen Vornarsstange, wie wir sie zum Vorwärtskommen gebraucht hätten, war bei diesem Aufruhr der Elemente absolut unmöglich. Deshalb zogen wir alle Segel ein bis auf das dreifach gereifte Marssegel und fuhren ergebungslos weit hinaus, bis zum 70. Breitengrade, um vor dem erzürnten Sturmgotte Ruhe zu haben.

Zwei Tage lang hielten wir es so aus; und wahrlich, — wenn der Seeferer nicht ein so harter Knochen nach nagen gewesen wäre, so wäre er diesmal sicher in den Wassergrund hinabgesunken. Aber was half es dem Armen, daß er diese Prüfung bestand und die Häufige vor Wut plagen machte, da er doch wenige Tage später . . . Doch halt, ich will nicht vorziehen. Während dieser zwei Tage bewarnten unheimlichen Fahrt nach dem Südpole besterien wir die im Mastwerke angerichteten Schößen aus, brachten einen neuen Klüverbaum an und hielten eine neue Vornarsstange auf. Schließlich fuhren wir um das Kap Horn herum, wobei wir den Wind heftiger denn je von vorne hatte, so daß wir Gefahr liefen, daß wir, wenn wir uns nach dem Lande zu wendeten,

an die Küste geschleudert wurden. Deshalb mußten wir nach Westen steuern und mit Seitenwinden segeln, indem wir den Wind in sechs Viertel preßten.

Kapitän Fantasia entschloß sich zu diesem Auswege, und die Sache machte sich auch gar nicht so übel. Wir entfalteten sogar, als der Wind etwas manierter wurde, alle Segel, die bei einer solchen Gelegenheit zu entfalten waren, und krachten es dahin, acht Seemeilen in der Stunde zurückzulegen, ohne allzuweh vom Kurs abzuweichen. Und schon gingen die Gemüter an sich wieder zu beruhigen; wer an den vorhergehenden Tagen nicht geschlafen hatte, suchte das jetzt in der Nacht nachzuholen. Da vernahm man eines Nachts durch das Tosen der Wogen und das Pfeifen des Windes in der Takelage hindurch plötzlich einen gewaltigen Knack, ein plötzliches Erbeben und Knarren des ganzen Schiffes, kurz es gab einen Stoß, als ob man auf eine Klippe gerannt sei.

Das war auch der erste Gedanke, der mir kam, als ich entsetzt aus meiner Koje sprang, wohin ich eine halbe Stunde zuvor gegangen war, um mich ein Weilschen auszurufen. Ich war sofort auf Deck, wo der Kapitän stehend mitten in der größten Verwirrung stand und Stein und Wein schwor, daß in dieser Gegend weder Klippen noch Sandbänke sein könnten, so daß also an irgend ein anderes Unheil gedacht werden mußte.

Der Kapitän hatte recht. Wissen Sie, was der Teufel und da in den Weg geführt hatte? Das Uraat eines verkommenen Schiffes, das die Meeresströmungen in jene Striche getrieben, und die Wellen gegen unsern Bug geschleudert hatten!

Es ist durchaus nicht ungewöhnlich und kommt nicht selten vor, daß man auf hoher See auf solche Überreste stößt, wie es ja auch nicht ungewöhnlich ist, daß man auf einem alten Schiffsfunde Menschenknochen findet. Die Toten werden nicht so schnell wieder zu Staub, und die Mutter Erde kann die Knochen nicht so schnell zernagen, wie sie es mit dem Fleische macht, mit dem sie beledet waren. Nicht unähnlich ist es mit dem Meere; es bewahrt eine Zeitlang die großen Knochen, die es bei seinen wilden Mahlzeiten hineinschlingt und leichter wie bei der Erde wieder von sich gibt; es brüsst sich sogar mit seinen Opfern. Wehe dem, der über einen solchen Schiffsüberrest stolpert, wenn die Nacht dunkel ist; wehe dem, der darauf stößt, wenn das wütende Meer ihn in einen Rammhörn verwandelt!

Mein armer Kapitän stand noch am Bug und erwünschte das Uraat, als unser Bootsmann, aus dem Unterdeck, wohin er gegangen war heraufschrie, daß das Fahrzeug rote, und zwar durch einen Riß in der äußeren Bekleidung, der durch den Anprall entstanden war.

Das war eine böse Nachricht; und obwohl sie vorauszu sehen war, seit man den heftigen Anprall verspürt hatte, und wie alle in tiefsten Herzen diese Befürchtung gezeugt hatten, so erschütterte uns doch diese Nachricht, wie die Ankündigung eines unerwarteten Unglücks. Und der Schrecken wuchs noch viel mehr, als wir wahrnahmen, daß das Leck fünfzehn Zoll Wasser in der Stunde im Kleerraum einließ.

Unsere Mannschaft stand wie versteinert da; keiner hatte mehr die Kraft sich zu rühren, keiner fand ein Wort der Mitleid. Wie drängten sich in einem solchen Augenblicke die Gedanken im Kopfe eines jeden! Wenn das Mißgeschick im Mitteländischen Meere passiert wäre, in der Nähe einer gastlichen Küste, so hätte es, wenn es auch schlimm genug gewesen wäre, doch die Gemüter nicht mit so großem Schrecken erfüllt und man hätte noch Hoffnung hegen können. Aber hier, mitten in den Stillen Ocean, der seines Namens so wenig würdig war, ohne Hoffnung, des eindringenden Wassers Herr werden zu können, war es eine schmerzliche Katastrophe, und der Schatten des Todes schwebte schon über den Köpfen des Seeferes.

„Doch laß, um die Matrosen aus ihrer Erschlaffung aufzurichten die Stimme des Kapitäns Fantasia vernahmen, der nicht der Mann darnach war, den Kopf zu verlieren oder wenigstens sich merken zu lassen, daß er ihn verloren habe. Sein Ruf: „An die Pumpen!“ und einige Flüsse die er den Widerstandigen verabfolgte, brachten den Zauberknaben, der im Verein mit der allgemeinen Unnützigkeit den Unergang des Schiffes beschleunigt haben würde. An die Pumpen! An die Pumpen! Es waren nur zwei an Bord, aber diese zwei waren in einem Augenblick zum Gebrauch fertig gemacht. Die Körper waren insoweit schlaff, daß er Mächte müde, und alle schwitzten bei dieser anstrengenden Arbeit; nur der Geist war in höchster Verzweiflung bemüht, die Kräfte zu verdoppeln.

„Über umsonst! Drei Tage lang setzten wir die Arbeit fort, nur daß dabei das Wasser, anstatt abzunehmen, zunahm, die Kraft der armen Matrosen aber abnahm. Alle begriffen, daß das nicht ein Mittel zur Rettung sei, sondern nur eine Verlängerung des Todesstamps bedeute.“

Nur der Kapitän blieb standhaft und gab sich den Anschein, als ob die Gefahr schon überwunden sei; und dabei arbeitete er wie der letzte Schiffsjunge und lächelte den Eitrigsten zu, die ihm nachsahnten. Er lächelte fortwährend, aber sein Lächeln ersarb, als er sah, daß die Maschinerie der Pumpen durch die starke Verwundung auseinander ging, und daß es leider nicht möglich war, sie auszubessern.

Unsere Mannschaft stieß einen verzweifelten Schrei aus und stand einige Minuten wie gelähmt da, mit weit aufgerissenen Augen auf die unbrauchbaren Pumpen starrend. Sogar Apello, ein hübscher Bubel, der sich stets an Bord befand und der erklärte Liebhaber der Befahrung war, teilte die allgemeine Verstörung; er bellte die Pumpen an und sah mit seinen intelligenten Augen bald auf diesen bald auf jenen Matrosen.

Kapitän Fantasia hatte sich tief send emkerrt, ein Zeichen, daß er sehr erregt war; und pfeifend betrat er die hintere Kajüte, wohin ich und der Bootsmann ihm folgten, um uns zu beraten.

„Nun, was machen wir jetzt, Dobero?“ fragte er mich und setzte sich auf die Seelarte, die auf dem Tische ausgebreitet war.

„Ja, Kapitän,“ antwortete ich, „mir scheint, wir werden bald an unsere letzte Brücke denken müssen!“

„Fantasia, Fantasia!“ rief er und fing an nachzudenken, indem er den Kopf zwischen beide Hände nahm.

Mittlerweile kamen fünf oder sechs Matrosen bis zur Kapitänskabine für Gemurmel bewies deutlich, daß die Mannschaft ebenfalls betätigt war, und daß die Anwesenheit der Abgeordneten ihrer Kameraden waren. Die unmittelbare Nähe der Gefahr ließ jeden Respekt vor dem Range vergessen, und man wollte nicht einmal warten, bis der Kapitän seine Entschlüsse gefaßt hatte.

„Kapitän!“ rief einer, indem er zur Tür hinsah, „was tun wir noch länger hier? Wollen wir nicht die Boote aussetzen?“

Kapitän Fantasia achtete nicht auf den wenig respektvollen Ton, in dem diese Worte gesprochen wurden; er antwortete nicht einmal. Der arme Kapitän dachte nur an sein Lieblingsschiff, und zwei Tränen satteren ihm in den Augenwinkel; die ersten Tränen, glaube ich, die er in seinem Leben vergoß.

„Was sagten Sie, Bingen?“ fragte er endlich, nachdem er wieder Herr seiner selbst geworden war.

„Ich und alle andern sagen, daß wir die Boote aussetzen müssen.“

„Er, also alle sagen das? Sie wollen also wirklich den armen Seelern verlassen?“

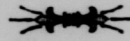
„Ja, sollen denn die armen Christenmenschen zugrunde gehen, wenn wir auf dem Schiffe bleiben?“

„Bei Gott, nein!“ riefen die Matrosen, die sich hinter ihren Sprecher drängten. „Wir wollen die Boote aussetzen!“

„Nun, dann legt die Boote aus!“ antwortete der Kapitän und trat auf das Deck hinaus. Aber nicht so häftig! Sonst laßt Ihr Wasser hereinkommen. Seid vernünftig! Ein wenig Ruhe! Ihr holt den Proviant herbei und Ihr seht die Schaluppe und die Boote aus!“

„Die Boote!“ rief unser Bootsmann. „Es ist bloß noch eins da: das andere ist bei den ersten Sturzwellen über Bord gegangen!“

„Nun, desto besser! Dann werden wir weniger Mühe und Plage haben,“ sagte der Kapitän mit einem melancholischen Lächeln. „Sie, Dobero, werden das Boot beschlagen. In der Schaluppe werde ich zehn Mann unterbringen. Sie nehmen die sieben andern.“ (fortf. folgt.)



Weisse Sklaven.

Sitten aus dem rumänischen Bauernleben.

Von A. Wachza

I. Bei der Arbeit.

Es ist unerträglich heiß. Auf der Tenne vielleicht noch heißer als draußen. Die Leute arbeiten schweigend, mechanisch. Die Gesichter, die entbläuen, sonnengebräunten Oberkörper und mit Schweiß bedeckt. Gleich großen, gespenstischen Schatten hüpfen sie auf der stauberfüllten Tenne hin und her. Die einen schleppen Garben heran, andere legen das Stroh an, wieder andere arbeiten an der Drechselschneidmaschine, welche gleich einem unerfährlichen, phantastischen Ungeheuer die Garben verhängelt und das Korn aus zwei Schüden auf die Tenne speit, wo es von geschäftigen Händen in Säcke gepackt wird.

„Schneller, schneller, Jelena!“ treibt der Inspektor. „Hast wohl saure Milch im Schoß? Bald wird's dunkel...“ Der Inspektor blickt besorgt zum Himmel empor. Aus einer großen, schweißgelben Wolke grollt langgezogen, dumpf der Donner, gerade als läme er nicht vom Himmel, sondern aus der Erde. Bis zur Dämmerung hat es übrigens noch gute Weile. Die Sonne steht hoch. Fast senkrecht fallen ihre Strahlen auf die entblöhten Köpfe der Arbeitenden, gleich glühenden Pfeilen. An der Drechselschneidmaschine steht der Inspektor. Er ist groß und stattlich, sein Gesicht ist fast hübsch. Er trägt einen breitkrämpigen Strohhut; das feingekrümmte Gend ist über der Brust offen; die Hosen stecken in hohen Stiefeln; die Hände hält er in den Hosentaschen vergraben. Er ist überzeugt, daß ohne ihn die Arbeit nicht von der Stelle kommen würde. Er behandelt die Leute so gut, daß sie ihm den Beinamen „die Pest“ gegeben haben.

„Hol' Dich der Teufel, Jelena! Was trübelst Du da wieder?“

Ohne zu begreifen, weshalb man sie so ansieht, quält sich Jelena noch verzweifelter mit ihrer Arbeit. Das Kopftuch fällt ihr in den Nacken, die schweren Flechten lösen sich — sie achtet nicht darauf. Sie leuchtet vor Ermüdung, der Schweiß rinnt ihr in Strömen über das Gesicht, und ihr Rücken bricht fast zusammen unter den schweren Getreidesäcken, welche sie von der Tenne in den Speicher zu tragen hat. Und dabei ist sie im siebenten Monat schwanger. O, mit welcher Unruhe erwartet sie ihre Niederkunft! In welcher Wonne schwelgt sie bei dem Gedanken an das Kind! Wie ungeduldig zählt sie die Tage bis zu seiner Geburt! Sie weiß, das Kind wird schon sein, so schön wie noch nie zuvor ein Kind auf der Welt. Mit welcher Sorgfalt wird sie es umgeben, mit welchem Stolz es auf den Armen tragen! ... Es wird ihr Trost, ihre Freude in allem Glend sein.

Jelena weiß sehr gut, warum der Inspektor so böse auf sie ist. Sie ist jung und hübsch, hüet aber streng ihre Ehre.

Es sind nun zwei Jahre her, da brachte sie eine ganze Handvoll Haare aus dem Bart der Pest nach Hause; sie ritz ihm diese Haare aus, als er ihr auf der kleinen Waldwiese, wo sie Gras mähte, mit unerbetenen Liebesworten zu Liebe ging. Es ist wahr, sie kam zerschlagen, mit zerrißenen, beschmutzten Kleidern nach Hause, aber — rein. ... Die Schmeizeln im Kreuz nahmen zu, und diese Erinnerungen verbläuen, verklüngen wie die Töne einer unverstehens berührten Saite. Der Kopf droht ihr zu plagen vom Lärm der Maschine, der ganze Körper schmerzt vor Müdigkeit. Sie öffnet weit den Mund, um möglichst viel Luft einzuziehen, obwohl diese Luft heiß und staubig ist.

Wieder hört man das Rollen des Donners, jetzt schon näher. — Plötzlich ertönt ein mackererschütternder Schrei — „Die Reckmick!“ — „Was ist passiert?“ — „Habt Ihr nicht gesehen? Die Pest hat Jelena zu Boden geschlagen. Sieh, wie sie sich krümmt, die Unglückliche...“

Einige Weiber laufen hinzu, um Jelena zu helfen. Sie ist vor Schmerz ganz blau, die blutunterlaufenen Augen sind unnatürlich weit geöffnet. ... „Gott, Herr Inspektor, darf man denn eine schwangere Frau so...“ Sie kann ja zu früh niederkommen... — „Ach, Unfug! Krüegt schon noch ein anderes!“ — Die Pest lächelt spöttisch, wobei zwei Reihen weißer, gesunder Zähne sichtbar werden, knallt dann mit der Peitsche und beginnt zu schreien: „Na, marsch! ... Bringt sie fort! ... Eure Weiberkinten kenn' ich schon. Marsch, an die Arbeit! Keine Zeit zu verlieren. ... Gleich ist der Regen da...“



Zwei Weiber schleppen Jelena fort und betten sie auf einem sauren Strohhalm hinter der Drechsmaschine, wo ein Junge Strohsacke dreht. — „Hor, Wanja! Lauf und sag' der alten Mariola, sie möchte nach ihrer Tochter leben kommen. . .“

Die Mutter Jelenas wächet auf dem Herrenhof. Der Himmel bedeckt sich mit großen, schwarzen Wolken, im nächsten Augenblick bricht der Regen los. Die „Best“ rennt aufgereggt vor der Tenne hin und her, schägt die ihm in den Weg stommenden mit der Peitsche und schreit: „Deut den Kroggen zu!“

Die erschrocken, vom Regen geblendeten Tagelöhner verlieren vollständig den Kopf und laufen verzweifelt herhin und dort hin, ohne die Befehle auszuführen. In diesem augemeinen Wirrwarr fragt die erschrockene Mariola: „Wo ist meine Tochter? Aber niemand antwortet ihr. . . Nachts gebärt Jelena unter schrecklichen Qualen eine Mißgeburt mit scheußlichem, froch ähnlichem Schadel. Zwei Wochen weint sie ununterbrochen und fragt: „Wo ist mein Kind? Gebt mir mein Kind. . . mein hübsches, süßes Kindchen. . .“

2. Die Abrechnung.

Bekümmert und sorgenvoll geht Iwan nach dem Herrenhaus. Er muß unbedingt den gnädigen Herrn selbst sprechen, noch einmal fragen, noch einmal bitten, er möchte ihm gnädiger die Augen öffnen, ihm erklären, wie es kommt, daß er noch immer nicht jene Summe vollständig abgezahlt hat, die er vor drei Jahren borgte. Lamas gab ihm der gnädige Herr auf in ständiges Bitten 20 Frank, damit er mit seiner Familie den Winter hindurch nicht vollständig zu verborgenem Brauche. Er denkt daran, wieder et gearbeitet, wieviel er g'plügt gemacht geschnitten hat. Wie ein Sklave hat er mit Frau und Tochter dem gnädigen Herrn gedient. Und was hat er erreicht? Er kann nicht einmal die 2 Frank zur Bezahlung der Steuern zusammen bekommen, und der Amtsdienner bringt ihm ortwährend Strafzettel. Er rechnet mit der zusammen und wundert sich: er hat gar nicht mehr zu zahlen, sondern im Gegenteile er hat zu bekommen. Und dennoch — als der gnädige Herr das Buch aufgeschlagen und nachgesehen hat, was dort geschrieben stand, kam etwas ganz anderes heraus. Auch heute morgen wieder. Iwan hat noch 1½ Dessjätine (1 Dessjätine = 109,25 Ar) zu adern, 1 Dessjätine zu besäen und 30 Tage zu mähen. — „Na, wie sieht es? Hast Dich jetzt überzogen, Iwan?“ — „Ja, gnädiger Herr.“ — „Also ist es richtig.“

„Richtig, gnädiger Herr.“ — „Aber als Iwan nach Hause kommt und wieder zu anmenzählt — wunderbar! Wo hat er nur seinen Kopf gehabt? — ist es falsch.“

„Sch“ noch einmal hin und sei vernünftiger. . . Denk an nichts anderes. Das kann doch nicht mit richtigen Sagen zugehen! Wir sind keine Trunkenbolde, wir essen ja wenig, wir haben nur ein Hund — wo bleibt unser Geld? . . . Bedenke: morgen ist der letzte Termin, die Steuern zu bezahlen und wir haben keinen Pfennig mehr im Hause; man wird alles alles verkaufen, selbst die Hühner aus dem Hofen. Die arme Dumama ist schon ganz ausgezudnet: nur noch Haut und Knochen. Ich weiß wirklich nicht, was aus uns werden soll! Iwan würde nicht zum dritten Male nach dem Herrenhaus gehen, wenn jene Frau nicht immer und immer diese oder ähnliche Worte wiederholen würde.

Draußen ist der erste Schnee gefallen. Das ganze Dorf scheint in Schlaf versunken. Nur aus dem Tal hört man noch das klägliche Brüllen der Kühe. Ach, laß werden, was will — ich geh! denk! Iwan und betritt die Wägen in den Händen brechend, das Herrenhaus. — „Na, was willst Du schon wieder?“ fragt der Bojar. — „Ich. . . sehen Sie, gnädiger Herr. . . immer noch wegen der Abrechnung. . .“ Iwan verstummt und starrt hartnäckig in die Wägen. Der strenge, finstere Blick des Bojars verwirrt ihn.

„Was? Was fäselst Du da? Ich verstehe Dich nicht. . .“

„Entschuldigen Sie, gnädiger Herr. . . Nur. . . wir können nicht lesen, nicht schreiben. . . verstehen nicht, was in den Büchern steht. . .“

„Um Sie ein gutes Werk und zählen Sie noch einmal zusammen, weil diese Rechnung. . . nämlich: ich bin ein armer Mensch. . . und vor Gott ist es ihm. . . ich bin ein armer Mensch. . . und vor Gott ist es ihm.“

Der Bojar steht auf und zieht böse die Klingelschnur über seinem Kopf. Erschreckt kommt ein Diener gelaufen. — „Der Inspektor soll kommen!“

Die Hände in die Taschen gesteckt, beginnt der Bojar böse im Zimmer auf und abzugehen. Mit gesenkten Wägen dreht Iwan die Wägen in den Händen und rechnet in Gedanken aus, wieviel er für geleistete Arbeit zu bekommen hat. Eine schwere, qualende Stille herrscht im Zimmer. Auf der Schwelle zeigt sich die große Gestalt des Inspektors.

„Hörst Du? Er meint, die Abrechnung stimmt nicht. Führe ihn ins Kontor und rechne dort mit ihm zusammen!“

Mit dem Kopf nickend, gibt der Inspektor dem ungläubigen Iwan ein Zeichen ihm zu folgen. Im Kontor angekommen fragt er finstere: „Also, was willst Du?“ — Aber die Antwort wartet er nicht ab: im nämlichen Augenblick schlägt er Iwan

so heftig ins Gesicht, daß ihm das Blut aus Mund und Nase fließt. Einige Minuten später stoßt man ihn vom Hof herunter und wirft ihm die Wägen nach. — Wie ein Trunkener taumelnd, barhäuptig, mit zerzausten Haaren und blutbeuldeten Kleidern geht Iwan, anfänglich in der Richtung zum Dorfältesten, kehrt dann um und wandt nach Hause.

„Was ist mit Dir geschehen, Iwan?“ — „Ach, Frau! Sieht Du, so ist. . . die Abrechnung beim gnädigen Herrn. . .“

„Gott strafe ihn!“

Es wird dunkel. Beim Licht einer trüben Lampe sitzen sie um ein Tischchen. Auf ihren bleichen Gesichtern, in ihren erloschen Augen liegt ein Ausdruck stummer Verzweiflung. Sie fürchten einander anzusehen. Die Frau schneidet ein altbackenes Stückchen Brot in drei Teile. Auf dem Tisch in einer Schale steht etwas Reis, aber niemand rührt es an, niemand bewegt ein Wort. Klagernd heult der Wind im Schornstein, die Fenstersläden klappern. Auf dem Hofe brüllt die hungrige Kuh. Vor der Tür heult der Hund.



Ein sozialdemokratischer „Schlüsselroman“

Im Tag schreibt L. Schindler: „Gärung“ — Hochst merkwürdig, eine Lücke soll ausgefüllt werden. Achtung also.

Was ist Solas „Gärung“, was sind Hauptmanns Weber, was „Killingen“ und Klara Friedigs Romane. Diese Gestalten sind lebensunwahr. So berichtet der Verlag Herrmann Weidner, Berlin; und so beschloß er, den ersten, einzig wahren Roman aus dem sozialdemokratischen Parteileben der Gegenwart „Gärung“ von Rudolf Labius herauszugeben. Ein Kommando aus einem ehemaligen Journalisten, und die deutsche Literatur hat, was ihr so dringend not tat.

Wenn jemand statt Lütgenau Dr. Kienmieser, statt Kosenow Rosenhagen setzt, so hat er gewiß der künstlerischen Wahrheit alle Ehre gegeben oder doch wenigstens einen Sozialroman im Sinne geschrieben. Ich lehne die Absichten des Verlegers und seines Schützlings nicht. Ist Labius zur Literatur berufen worden, um sozialistische Weltläufer zu gelegener Zeit abzuschreiben? Spricht wirklich vielleicht gekränkte Literaritätlichkeit aus ihm, wenn er die Parteiverhältnisse in weitläufigen Revieren „ungeschönt“ schildert? Das Moralische verzieht sich hier durchaus nicht von selbst. Und das Menschliche? Aufgeweckteste Reportagephantasie. Dehnen der sie in Maß oder Liebe aufzuklären möchte, um so besser raubt sie durch wadene Dünster. Denn Labius ein Zeitungsmann war, so war er niemals einer von denen, die zu treffen verstehen. Denn ihm ist weder die ruhig abwägende Kraft des kritischen Kopfes noch die Berge und das metaphysische Behagen des Pamphletisten eigenständig.

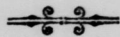
Anton Sinclair hat längst ausdrücklich bestätigt, seine Tendenzschrift vom „Dampf“ in Chicago sei Zelle für Zelle wahr. Die dokumentarische Ebene in allen Ecken. Gibt das Mitgefühl bereitet sie von der hartsten Reportage; und was ist Wahrheit, selbst wenn man eine Schilderung Zug um Zug genau kontrollieren kann? Selbst wenn Sinclair das meiste halten in einer Großschlächtere oder den toll aufgeregten Vorkrieg von Aktienbörsen darstellt, so arbeitet er nicht mit den dürftigsten naturalistischen Mitteln. Jedenfalls ist er nicht stolz darauf. Der Grund der „allernächsten“ Sozialromans, der zu inmitten der Kämpfe unserer Tage gar nicht geschrieben werden kann, will ein ganzes, gärendes Partieleben in all seinen Weiten und Wirkungen in persönlicher Einzelheit aufschreiben. Im Einzeltram oben, dem man nirgendwo eine tiefere Erregung anmerkt. Der eigentlich dichterische Vorwurf müßte doch von dem Grundgebanten ausgehen: welches Licht leuchtet auf in ihnen, in den Gläubigen und in den Zweifelnden, in den frischen Enthusiasten und in den Wäderen, die vom Handwerksstaub besträubt sind. Statt dessen eine ärmliche Betrachtungsweise: Der Held, besserer Leute Kind, der Sohn einer verfeinerten Kultur, kommt nach Dortmund als Redakteur. Was der Verdohnte unter rauher Arbeiterschaft, unter streckhaften provinziellen Parteilobgen, unter Journalisten, geizige, Skandal und — Langeweile leidet, das macht den Kern des Romans aus. Auch das Weibliche spielt hinein nicht gerade in der anziehendsten Form, denn die Genossin Kubiemann ist mit ihren ungeschminkt berichteten Erlebnissen nicht weniger als reizlos. Wie es nur kommen möchte, daß der edle Zeitungskrediteur, der Träger des part-socialistischen Ideals inmitten einer ruppigen Gesellschaft, die freie Anna ihrem eigenen Gatten, dem Genossen Kubiemann, abtaufen wollte, und zwar gegen 3000 Taler Preuzisch-Kurant. Der naive Held, der in einer wirren Flut allerlei Begegnungen — auch „Parteiolympier“ wie Auer sind darunter — aufstauden und verschwinden läßt, der Pöhlliche und Lächerliche durchgesehen, anderwärts, merkt nicht einmal, wohin er selbst geraten ist. Kubiemanns übrigens sind nicht abel gerufen. Die wahren



die 9000 Mark, aber Frau Anna wird nicht abgeliefert. Gentel, so nennt sich der ehrbare junge Mann, fühlte sich verraten, betrogen, zurückgestoßen! Wah, was lag ihm an dem Mannon! Und er beschloß, sich nun mit doppelter Energie in die proletarische Bewegung zu stürzen.

Dies fromme Schwänchen hat der Verfasser seinem „schredhaften“ Buch angehängt. Er bleibt der „Unentwegte“, trotz alledem. Biewohl die Schnapstrinker von Dortmund ihn nicht von vornherein auf Händen trugen und wiewohl ihn neidliche Junggenossen, Parteibeamte und Parteigögen nicht nach Gebühr einschätzten. Na, meinen Segen hat Gentel. Vielleicht ist er inzwischen nach Berlin verzogen und denkt darüber nach, daß selbst leicht verletzte Elemente und Leute, die einer Bewegung bewußt entgegengetreten, unterscheiden müssen, was allen Parteilungen an Kleinlichen gemeinsam und was dieser und jener Partei wesentlich ist. Aus welchem Druck sie entspringen, welchen Gegenbruch sie üben muß, um sich zu erhalten: das entscheidet, nicht mehr oder weniger treu zusammengetragener flüchtiger Klatsch oder zufällige Erfahrung.

Der „Dichter“ Lebius gehörte einst der sozialdemokratischen Partei an, er war zuletzt Redakteur der Sächsischen Arbeiterzeitung. Mit seinem neuesten „Roman“ scheint er den Beweis bringen zu wollen, daß für einen unklaren Geist, wie er einer ist, in der sozialdemokratischen Partei kein Platz ist.



Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Wie man Ostern berechnet. Der Ostertag fällt stets auf den Sonntag nach dem Frühjahrsmondwechse. Der tritt ein am 21. März, es sind die Äquinoktien, das Frühjahr hat begonnen. Also der Sonntag nach dem ersten Vollmonde, der nach dem 21. März ausgeht. Es kann somit Ostern nicht früher sein als am 22. März und nicht später als am 25. April. Ostern ist in der Tat einmal im vorigen Jahrhundert am 22. März 1818 gefeiert worden. Dieses Datum tritt erst wieder ein im Jahre 2285 — wer so lange warten will, mag's erleben. Am 25. April wurde Ostern gefeiert 1784, dann 1886 und „nächstens“ 1943 und dann im Jahre 2038.

Der Mond, nach dem diese Zeiten berechnet werden, ist ein Kalendermond, nicht der astronomische, daher kann der von der Kirche für ihre Berechnungen angenommene Mond ein oder zwei Tage vor oder nach dem Monde am Himmel als „Vollmond“ gelten. Man gebe also bei e-wagen Wenen sein acht; man kann sich, da zwischen dem 21. März und 25. April 35 Tage sind, leicht um einen Monat irren.

Um nun den Ostertag richtig zu finden, befragt man am allerbesten seinen Kalender. Die Sache ist dann sicher — falls kein Druckfehler vorliegt. Wer gerne rechnet, findet hier eine einfache, leicht anwendbare Rechenformel. Ihr Erfinder war der große Mathematiker Prof. Gauß in Göttingen. Hat man seinen Kalender zur Hand, so wendet man die Gauß'sche Osterformel an. Das mögen z. B. die Franzosen nötig haben, die jetzt eben im Küstengebiet Nordafrikas die macoutannische Dase Ubbaja besetzt haben. Auch Robinson Crusou hätte diese Formel mit Vorteil benutzen und seinem Diener Freitag dabei recht gute Kenntnisse im Rechnen beibringen können. Auch Redakteuren, die wegen schrecklicher Verbrechen gegen die Staatsicherheit, z. B. wegen Zeugnisverweigerung in Einzelhaft einer „Ferienkolonie“ sitzen, ist die Formel zu empfehlen. Sie wird diesen Schwerverbrechern — verb'ent haben sie's ja nicht — die Strafe ein wenig mildern. Also los! Man denke sich eine Zahl, addiere, multipliziere u. u. Man nehme also das Osterjahr, diesmal 1907. Die Zahl 1907 wird durch 19 dividiert. Den Rest anschreiben. Dann durch 4 dividiert. Rest anschreiben. Dann durch 7 dividiert. Rest anschreiben. Der erste Rest ist 7, der zweite 3, der dritte 3. Somit wären wir eins. Jetzt braucht man nur zu der Ziffer 24 den ersten Rest 19mal zu addieren. Welche Ziffer gibt das? Diese Zahl wird durch 30 dividiert, und der erhaltene vierte Rest angeschrieben. (Es ist 7! Der Sechzehner!) Jetzt muß man zur Zahl 5 zweimal den zweiten Rest addieren, dann einmal den dritten Rest, dann sechsmal den vierten Rest. Das Ganze dividiert durch 7. Es bleibt ein fünfter Rest — diesmal ist es 2.

Man braucht jetzt bloß noch den vierten Rest und den fünften Rest dazu zu addieren, also $7 + 2 = 9$. Und das ist nun die „goldene Zahl“, nämlich die Zahl, die man nun noch zum 22. März zu addieren hat, um den Tag von Ostern zu erhalten. Siehe da: $22 + 9 = 31$. Es ist also der 31. März der Oster Sonntag. Es kann aber auch bei einem andern Tage sein, daß die Berechnung den 26. April ergibt, der doch, wie oben erwähnt, nicht als Ostertag mehr in Betracht kommen kann. Dann zieht man eben sieben Tage ab und fertig.

Es ist also wirklich eine ganz einfache Geschichte und die Berechnung ein ganz lustiger Zeitverreib, wenn man bloß ein wenig acht gibt und sich nicht verrechnet. Man rechnet zu-

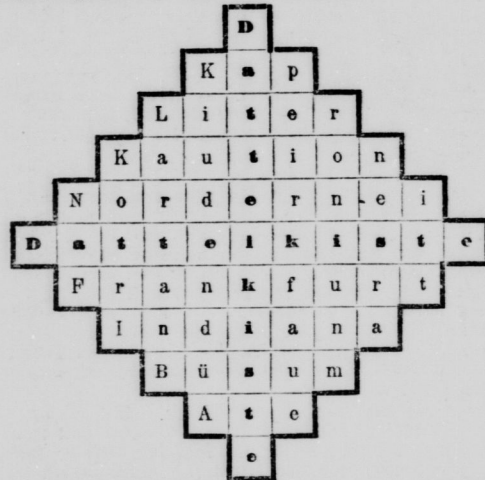
nächst mit 19, 4 und 7, dann mit 24 und 19, dann usw. Zur Übung empfiehlt es sich sehr, das Osterdatum nach dieser Formel bis zum Jahre 1950 zu berechnen; bei gutem Willen wird man dann wohl in der Berechnung des richtigen Osterdatums genügende Übung erworben haben. Es ist wirklich recht unterhaltend — obwohl das Nachsehen im Kalender immerhin einfacher ist.

Weiteres.

Der sittenstrenge Papa. Ein ehrfamer Klempnermeister erlaubt nach vielen Bitten seiner achtzehnjährigen Tochter einen öffentlichen Maskenball zu besuchen. Er macht diese Erlaubnis jedoch von zwei Bedingungen abhängig: 1. sie soll um 12 Uhr wieder zu Hause sein, 2. nur ein Kostüm benutzen, das er aussuchen will. Die Tochter geht auf diesen Vorschlag ein und der Vater überrascht sie am Tage des Festes mit den für die Darstellung einer Jungfrau von Orleans nötigen Ausstattungsstücken, vor allem mit einer von ihm selbst angefertigten prächtigen Mütze. In diese lötet er zuunterst seine Tochter vollkommen ein, in dem festen Glauben, sie so gegen alle Gefahren zu wappnen. Die gepanzerte Jungfrau verläßt frühlich den heimischen Herd, kommt aber weder, wie ausbedungen, um Mitternacht noch in den darauffolgenden Stunden nach Hause. Gegen 4 Uhr begibt sich der besorgte Vater an die Stätte des Festes, bemerkt aber weder seine Tochter unter den Tanzenden, noch vermag ihm jemand Auskunft zu geben, ob eine Jungfrau von Orleans dagewesen sei. Als er endlich an den Büffetier dieselbe Frage richtete, erwiderte dieser, eine Jungfrau von Orleans wäre dagewesen, doch hätte diese bereits um 1 Uhr in Begleitung eines Herrn den Saal verlassen. Der Vater, dem diese Aussage ganz ungläublich erscheint, fragt nochmals, ob er dies ganz bestimmt wüßte, worauf der Büffetier antwortet: „Ja, freilich, der Herr hat sich noch extra bei mir einen Skonserbenbüchsen geöffnet.“ (Jugend.)

Kleine Anagrammeln.

Auflösung aus Nr. 13. 180. Aufgabe:



Richtige Lösungen sandten ein: Maritimus, Frau Luise Kiedel, Frau C. Hochbach, G. Buchendorf in Halle; Fräulein W. Haute in Göttingen.

Briefkasten der Rätselred.

Frl. W. M. in G. Wir bitten reumütigst und zerknirsch um Verzeihung für unser schweres Verbrechen der indirekten Freiheitsberaubung.

G. B-dorf in Halle. Wo ist denn die vollständige Lösung? Nicht raten sondern auflösen!

Maritimus. Die griechische Göttin Ate ist nach Homer eine Tochter des Zeus, nach Hesiod Tochter der Eris. Sie ist eine böse Gottheit, die den Geist betört und Unheil über den Menschen bringt.

Neue Aufgabe.

Nr. 181. Zu suchen sind zehn Worte mit folgender Bedeutung: 1. Bezeichnung für zwei Geschwister. 2. Ein Jagdruß. 3. Fremdwort für Nachschlagewerk. 4. Erwas, das der gute Bürger über alles lieben muß. 5. Eine Zeitchrift, die in Spektakelgerichten sehr beliebt ist. 6. Eine Flüssigkeit. 7. Eine epidemische Krankheit. 8. Eine römische Göttin. 9. Der Schlußteil eines Kunststückes. 10. Bestandteil optischer Instrumente.

Die gefundenen Worte sind so zu ordnen, daß ihre Endungen einen politischen Zustand bedeuten, der das Wort Rubow's ist, auf das er ganz besonders stolz ist.

